# moritz.magazin

No. 123 | Mai 2016

**Ja und Amen?**
Aus dem Alltag einer Theologiestudentin

**Greifswald anonym**
Zwitscherst du noch oder jodelst du schon

**Vogelfrei**
Sind die Vögel noch zu retten?!

# STUPA WARS

## DAS ERWACHEN DER HOFFNUNG

EPISODE XXVI

**REDAKTIONSSITZUNG**
**MONTAG | 19.30 UHR**
**RUBENOWSTRASSE 2B**

**moritz.**magazin

## MORITZ-MAGAZIN.DE

/moritz.magazin @moritzmagazin

# MEDIEN GESTALTEN

**REDAKTIONSSITZUNG**
**MITTWOCH | 18.30 UHR**
**RUBENOWSTRASSE 2B**

web**moritz.**

## WEBMORITZ.DE

/webmoritz.de @webmoritz

# Vorwort

„Wollen die auch arbeiten?“ Gute Frage. Gestellt hat sie die ZEIT in einem ihrer unzähligen Artikel zum Thema Generation Y, der ich angeblich angehören soll. Allerdings hätte ich da als Student, der kurz vor seinem Masterabschluss in „Irgendwas mit Medien“ steht, noch ein paar weitere Fragen. Etwa danach, was ich denn überhaupt von einem Job erwarte, bei dem ich höchstwahrscheinlich auch arbeiten müsste, oder in welcher Stadt der überhaupt sein soll. Und, hey, was ist eigentlich mit Haus, Kind und dem ominösen Baum?

Fragen über Fragen, die ich wahrscheinlich zumindest ansatzweise beantworten sollte, bevor ich die Uni endgültig verlasse und in die weite Welt entfliehe. Dabei fühle ich mich innerlich meist noch wie der Abiturient, der die Schule doch eigentlich bereits vor sechs Jahren verlassen hat.

Suchend nach Antworten nehme ich die Gedanken mit in die verrauchte Kneipe, in der ich mich regelmäßig mit Freunden treffe. Konfrontiert mit meinen Gedanken und der Frage, was denn nun nach dem Studium komme und die irgendwie immer mehr nach der nach dem „Großen Ganzen“ klingt, blicke ich erst einmal in eines: Leere Gesichter. Am Ende erbarmen sie sich doch und erzählen: Vor allem von netten Kollegen, schönen Wohnungen und, zu meiner Überraschung, mit voller Überzeugung auch von Kindern und dass sie sich alle sicher sind, darauf nicht verzichten zu wollen. Ob sie das zu Bachelorzeiten auch schon gedacht haben? Ich sicher nicht: Ehe? Wozu? Kinder? Naja, vielleicht. Ein Haus? Man, wie spießig. Kurz: Werden wie die eigenen Eltern? Unvorstellbar!

Was hat uns also so verändert? Das Masterstudium, die Tatsache, dass ich meine Geheimratsecken kaum noch mit Haaren überdecken kann, das pure Alter, oder ist es schlicht so etwas wie „Torschlusspanik“, von der wir alle immer etwas unspezifisch faseln und die sich letztlich ja doch aus der Kombination ersterer Erklärungen – sehen wir mal von meinem Frisurenproblem ab – ergibt?

Genau nachvollziehen kann ich das auch mit etwas Abstand noch nicht und meine Fragen nach dem perfekten Job oder danach, ob ich das „Irgendwas mit Medien“ auch noch die nächsten 30 Jahre machen möchte, werden an diesem Abend letztlich nicht beantwortet. Vieles dreht sich, wie die ZEIT prognostizierte, in meiner Generation also doch vorranging um das Private und nicht den Job. Will ich also arbeiten? Ja klar, aber in diesem Sinne ist an jenem Kneipenabend eines viel spannender: Die Erkenntnis und ja, auch die Selbsterkenntnis, dass wir am Ende doch alle Spießer werden wollen. Da können wir noch so lange mit Maß und Mate in unserer alternativen Szenekneipe abhängen.

Sebastian

FOTO: JONATHAN DEHN


IMPRESSUM

**Redaktion & Geschäftsführung**
Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald
**Telefon** 03834-861759
**E-Mail** magazin@moritz-medien.de
**Postanschrift**
**moritz.** – Das Greifswalder Studentenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald
**Geschäftsführung & Anzeigen**
Sophie-Johanna Stoof,
Enzo Petzold (stellv. Geschäftsführung)
**Chefredaktion**
Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)
**Ressortleitung Forum** Philipp Deichmann
**Ressortleitung Uni.versum** Rachel Calé
**Ressortleitung Greifswelt** Jonas Greiten
**Ressortleitung Kaleidoskop** Constanze Budde
**Online-Redaktion** N.N.
**Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe**
Nina Ahlers, Michael Bauer, Sebastian Bechstedt, Max Benning, Constanze Budde, Rachel Calé, Jonathan Dehn, Philipp Deichmann, Rebecca Firneburg, Jonas Greiten, Lena Höppner, Isabel Kockro, Klara Köhler, Cerrin Kresse, Philipp Schulz, Erik Wolf, Elisabeth Wrage
**Layout & Gestaltung** Sebastian Bechstedt, Julie Berger. Jonathan Dehn, Anna Gusewski, Iris Ott
**Lektorat** Yasmin Feddi, Felix Fritze, Cerrin Kresse
**Titelbild** Jonathan Dehn
**moritz.män** Lisa Klauke-Kerstan, Laura Promehl
**Tapir** Kai-Uwe Makowski
**Druck** Druckhaus Panzig
**Herausgeber** Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald

**moritz.** – das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3000 Exemplaren.
Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Alte Augenklinik). Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 06. Juni 2016. **Das nächste Heft erscheint am 27. Juni 2016**. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

FOTO: RACHEL CALÉ

Investigativen Journalismus zu betreiben, ist nicht erst seit den Panama-Papers der größte Traum manch eines Nachwuchsredakteurs. Auch in der **moritz.**-Redaktion hofft wohl der eine oder andere, einmal einen echten Skandal enthüllen zu können. Da aber die Uni Greifswald ja ohnehin zu wenig Geld hat, ist die Wahrscheinlichkeit, einen heimlichen Briefkasten in Panama zu entdecken, doch eher gering. Zumindest hat bislang noch kein Whistleblower beim **moritz.** an die Tür geklopft. Davon, zumindest innerhalb Greifswalds, die vierte Gewalt zu sein, sind wir **moritz.**-ler also doch ziemlich weit entfernt. Statt mit großen Staatsaffären schlagen wir uns öfter damit herum, welche Themen ins neue Heft kommen sollen. Da wird es statt investigativ sehr interrogativ. Was ist spannend, und vor allem, was hatten wir noch nicht? Bei der Suche nach Artikelthemen für dieses Heft befürchteten wir fast schon einen Whistleblower in den eigenen Reihen. Erschreckend viele Themen, die wir uns vorgenommen haben, tauchten innerhalb kürzester Zeit in der Ostsee Zeitung auf … Bloß Zufall? Man weiß es nicht. Wir bleiben auf jeden Fall dran. Vielleicht wird es ja doch noch was mit dem investigativen Journalismus beim **moritz.**

▸ **Constanze Budde**

Das Schöne beim **moritz.** ist, dass man sich die Art und das Thema des Artikels meistens selbst aussuchen kann. Dieses Mal wollte ich gerne eine Rezension schreiben, da kam mir der Buchvorschlag bei der Sitzung sehr gelegen. Es waren Semesterferien und man hatte endlich einmal Zeit, ein Buch zu lesen, in dem keine unverständlichen Formeln auftauchen. Als ich aber anfangen wollte, den Text zu schreiben, war es nicht so einfach. Den Inhalt und die eigene Meinung in nur 2000 Zeichen zu packen, kann dann doch kompliziert werden. Der Plan, mich stattdessen an einen anderen Artikel zu setzen, hat auch nicht so richtig funktioniert. Worüber genau soll ich nochmal schreiben? Und gab es dazu nicht schon einmal einen Artikel? Und wen kann ich noch alles interviewen, wenn ich nur noch zwei Wochen Zeit habe und einen der Uni-Alltag eingeholt hat? Wie gut, dass wir Montag wieder Redaktionssitzung haben, in unserer kleinen **moritz.**-Familie erscheint das dann alles gar nicht mehr so schlimm.

FOTO: JONATHAN DE

▸ **Klara Köhler**

Ein Druck auf den Knopf, ein lautes Aufheulen, anschließend wohliges Rauschen – es ist wieder Layout-Woche und der PC startklar. Damit wir euch die neuesten Geschichten aus Uni, Stadt und Co. auch ansprechend verpacken, schließen wir uns jeweils eine Woche vor Druckstart in unser kleines Layout-Kämmerlein ein und arbeiten uns an unserem stoisch vor sich hin rauschenden Computer durch die Welt der Grafik- und Layoutprogramme.

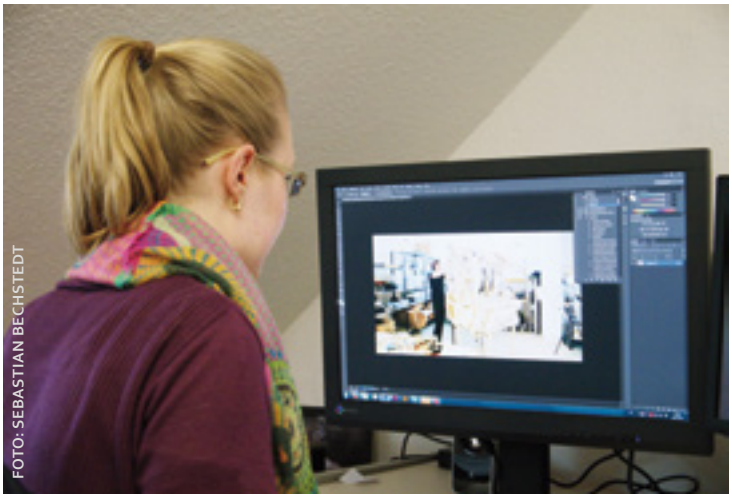


FOTO: SEBASTIAN BECHSTEDT

Mittlerweile seit einigen Heften dabei, weiß ich, dass das Ganze nicht so viel mit dem angeblich in manchen Studentenkreisen so beliebten „Copy&Paste“ zu tun hat, wie anfänglich erwartet. Sich durch die ganzen Menüpunkte und Einstellungen von InDesign zu arbeiten, erscheint anfangs geradezu wie eine Raketenwissenschaft – oder besser komplizierteste Physik, wir sind ja schließlich in Greifswald.

Sind die ersten Hürden allerdings gemeistert, eröffnet einem das Programm eine unglaublich große Zahl an Möglichkeiten, die Texte toll zu verpacken. Leider bleibt es aber nur bei Möglichkeiten und man trifft unweigerlich auf Fragen, wie: Wo jetzt hin mit den Bildern? Wie könnte eine Grafik aussehen? Und wenn ja, wie viele?

Hat man diese Fragen zusammen mit unserer neuen Layouterin Julie, den Redakteuren und Illustratoren knappe 50 Mal beantwortet und die hoffentlich kreativen Ideen zum Leben erweckt, so bleibt am Ende der Woche eigentlich nur noch eines: Man schleppt sich mit letzter Kraft und von der Woche gezeichnet in die Schlusssitzung und ist dennoch voller Freude und Stolz über das Geleistete. Zumindest bis man dann das gedruckte Heft in der Hand hält und den ersten Fehler findet – aber das ist eine andere Geschichte.

▸ **Sebastian Bechstedt**

# Inhaltsverzeichnis

## Forum


06 Frischer Wind
08 Alle Kinder lernen lesen
10 Der Weg zum Doktortitel
11 StuPa Wars – Das Erwachen der Hoffnung
15 Telegreif


## Uni.versum


16 Rat vom Kummerkasten-Onkel
18 Um Himmels Willen
20 Mein Studium, mein Handicap und ich
22 Erbe bewahren
25 So sehen Studenten das


## Greifswelt


26 Internationales Greifswald
28 Ohne Lehrling kein Meister
30 Teilen geht auch offline
32 Einmal UN und zurück
34 Jodeln bis das Hirn schmilzt


## Kaleidiskop


36 Früher war mehr Lametta
38 Alle Vögel sind schon da?
40 Wenn Murmeln murmeln
41 GUStAV meets **moritz.**
42 **moritz.**män
43 Weltliteratur auf der Spur: Drei plus Einer
44 Rezensionen


## moritz.


03 Vorwort
03 Impressum
04 **m.**Puls
05 Inhaltsverzeichnis
46 Kolumne
46 Rätsel
48 **m.**trifft... Rudi Krause
49 Tapir: „Das System“

# Forum

# Frischer Wind

Der Winter hat sich endlich verabschiedet. Anstatt eisigem Wind gibt es jetzt frischen, weniger eisigen Wind. Und mit einer Portion Euphemismus respektive Optimismus kann man ihn vielleicht bald sogar schon sommerlich nennen. Damit bricht in unserer kleinen Hansestadt die schönere Zeit des Jahres an. Der Hafen wird plötzlich als gemütliche Terrasse wahrgenommen, die Tage wieder länger und zu Vorlesungen gehen schwieriger. Frischen Wind gibt es aber auch im neukonstituierten 26. Studierendenparlament (StuPa), das im April erstmalig zusammenkam. Durch seine 17 neu gewählten Vertreter verändert sich das Gesicht des StuPas grundlegend. Zu den Neugewählten zählt auch der Präsident der neuen Legislaturperiode, Marc Benedict. Er sieht in der Veränderung einen Vorteil, um Streitigkeiten der Vergangenheit überwinden zu können. Jedenfalls stimmt einen der Blick auf die Anwesenheitslisten der ersten drei Sitzungen positiv. Kaum zu glauben, fast immer volle Anwesenheit; ein echter Lauf. Vielleicht erwacht das StuPa nun auch aus seinem Winterschlaf. Leider scheint der frische Wind noch nicht in alle Gefilde der Universität vorgedrungen zu sein. Unter einigen Talaren der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät liegt noch immer Muff von vor 1000 Jahren. Hier muss dringend gelüftet werden. Das wollen Verantwortliche aber nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit tun. Scheinbar will man keinen Wind um das Thema machen, aber genau das ist eben dazu notwendig.

**Philipp Deichmann**

# Alle Kinder lernen lesen ...

„...Indianer und Chinesen." Dieses Lied wird zur Einschulung in ganz Deutschland gesungen. Trotzdem gibt es hierzulande über sieben Millionen Analphabeten. Wie kommt das, wie kann den Menschen geholfen werden und was passiert eigentlich beim Lesen?

**Von:** Constanze Budde

Die meisten von Euch werden sich beim Lesen des Teasers vielleicht gefragt haben, ob in der Druckerei die Patrone leer war oder ob unser Layout irgendetwas verbockt hat. Weder das eine noch das andere ist der Fall. Obwohl die untere Hälfte der Buchstaben nicht abgedruckt ist, konntet Ihr die drei Zeilen trotzdem recht schnell dekodieren. Und auch beim täglichen Gang durch die Straßen Greifswalds werden Texte, Slogans und einzelne Wörter von Euch gesehen und automatisch gelesen, ohne dass es besonderer Anstrengung bedarf. Einem Analphabeten fällt dieser kognitive Prozess schwer und stellt ihn, je nach Ausprägung des Analphabetismus, vor ein schier unlösbares Problem. Aber was heißt eigentlich Analphabetismus? Renate Schmeling, die den Alphabetisierungskurs an der Volkshochschule (VHS) in Greifswald betreut, erklärt: „Wer ein Wort liest, aber nicht versteht, was er gelesen hat, wird als Analphabet bezeichnet." Insgesamt lässt sich das Phänomen Analphabetismus in vier Stufen einteilen. Auf der ersten Stufe stehen diejenigen, denen es schwerfällt, Silben zu verbinden, auf der vierten Stufe befinden sich laut Sabine Reißland, Fachbereichsleiterin der VHS, auch manche Schüler in zehnten Klassen noch. Sie können zwar Worte lesen, scheuen aber längere Texte und können deren Sinn nicht mehr entnehmen. Von totalem Analphabe-tismus geht man in Deutschland in den seltensten Fällen aus, bei den meisten Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, spricht man von funktionalem Analphabetismus. Das Alphabet wird beherrscht, aber „wer die Buchstaben in der richtigen Reihenfolge aufsagen kann, kann noch lange nicht lesen", betont Renate Schmeling. Die Kenntnisse reichen nicht aus, um in der Gesellschaft zurechtzukommen. Die Gründe dafür, dass jemand Lesen und Schreiben nicht richtig beherrscht, sind vielfältig. Bei manchen liegt eine ausgeprägte Legasthenie zugrunde, durch die es den Betroffenen schwerfällt, den Buchstaben Bedeutung beizumessen. Andere haben vielleicht durch lange Krankheit in der Schule den Anschluss verpasst, und bei wieder anderen liegen schlechte Erfahrungen im Lernprozess vor, wie beispielsweise zu strenge Lehrer oder Prügel bei schlechten Leistungen, sodass das Gehirn blockiert, sobald es ums Lesen und Schreiben geht.

## Ein neuronales Wunder

Während Ihr diesen Text hier lest, leistet euer Gehirn erstaunliche Arbeit: Kognitive, sprachliche und affektive Prozesse verbinden sich zu einem sinnvollen Gefüge. Um Buchstaben zu erkennen, sie in einen Zusammenhang zu bringen und womöglich auch noch Metaebenen eines Textes zu verstehen, sind so ziemlich alle Hirnbereiche in Funktion. Durch Aufmerksamkeitsnetzwerke im Mittelhirn, Informationsvermittlung im Zwischenhirn und die Frontallappen für das visuelle System, wird unser Hirn während des Lesens ununterbrochen gefordert. Bei jedem einzelnen Wort, und das in weniger als einer halben Sekunde! Am besten lässt sich alles, was passiert, damit wir einen Text verstehen, an einem Beispiel verdeutlichen. An oberster Stelle steht das bloße Sehen eines Wortes, nehmen wir „Bank". Hier ist zunächst das visuelle Areal unseres Hirns gefordert. Spannenderweise erwerben wir mit der Fähigkeit zu lesen zunehmend Berechnungsstrukturen innerhalb der Sehrinde. Diese speichern bekannte Buchstabenmuster ab und setzen ein Netzwerk in Gang, sobald sie erkannt werden. Das bringt uns zur nächsten Ebene. Dem kognitiven Erkennen des Wortes. Das uns bekannte Buchstabenmuster wird im Hirn unter anderem auf Sprache und Begrifflichkeit abgeglichen, sodass wir nicht nur das Wort an sich erkennen, sondern auch abwägen können, ob es sich um die Bank zum Sitzen oder das Geldinstitut handelt. In einem Zeitraum zwischen 200 und 500 Millisekunden wird unser gesamtes Wortwissen abgerufen, nur um „Bank" in den richtigen Kontext einzuordnen.

Auch wenn wir glauben, in einem gleichmäßigen Fluss zu lesen, besteht der Leseprozess viel eher aus einem ständigen Wechsel von Fokussierung und sogenannten Sakkaden, den Blickbewegungen. Bei normal geübten erwachsenen Lesern umfasst eine Sakkade ungefähr 8 Buchstaben, die erfasst werden. Das Auge sieht immer nur einen Teil des Textes scharf, weshalb die Fixation nicht nur durch vorwärtsgerichtete Sakkaden unterbrochen wird, sondern auch durch Regressionen, also Rückwärtssprüngen, die entgangene Informationen aus dem Text aufsammeln. Gleichzeitig sind unsere Augen in der Lage, bis zu 15 Buchstaben rechts vom fixierten Fokus im Voraus zu lesen, bevor wir diese Stelle überhaupt bewusst sehen. So lässt sich ein Text insgesamt flüssiger lesen. Die Sakkaden sind allerdings auch abhängig von der Struktur der Buchstaben und dem Inhalt des Textes. So werdet Ihr Euch an die halben Buchstaben im Teaser zuerst gewöhnt haben müssen, bis ihr sie problemlos lesen konntet. Genauso unterbrechen schwierige Worte, wie zum Beispiel „Idiosynkrasie" den Lesefluss, weil das Buchstabenmuster unbekannt ist und erst dekodiert werden muss. Diese Prozesse funktionieren nur dank einzigartiger neurologischer Strukturen, die auf Nervenbahnen aufbauen, die wiederum genetisch bestimmt sind. Im Gegensatz zu Fähigkeiten wie Hören und Sehen gibt es allerdings keine Gene, die speziell aufs Lesen ausgerichtet sind und somit dieses Können vererbbar machen würden, weshalb der Leseerwerbsprozess zu einer individuellen Herausforderung wird.

## Den Code knacken

Gerade bei diesem Erwerbsprozess aber haben Analphabeten mitunter große Schwierigkeiten. Denn bei der Verbindung des visuellen Systems mit dem sprachlichen System müssen Verknüpfungen sowohl von Buchstaben mit entsprechendem Laut als auch Orthographie mit Phonologie hergestellt werden. Wie wichtig die sprachlautliche Kompetenz ist, wird deutlich, wenn wir uns bewusst machen, dass wir auch bei leisem Lesen den Klang der Worte mitdenken und die Prosodie in unserem Kopf hören. Dieses Verständnis für Laute, das sogenannte phonologische Bewusstsein, kann auch durch Logopädie gestärkt werden. Das geschieht beispielsweise mithilfe von Silbensegmentierung und Reim-Übungen. Es wird eine Verknüpfung zum phonologischen Output-Lexikon hergestellt, damit Laute produziert und vor allem mit Bedeutung verbunden werden können. Außerdem kommt es darauf an, visuelle Verknüpfungen herstellen zu können, die erkannten Laute müssen mit dem Schriftbild abgeglichen werden, um Silben, Wörter und Texte lesen zu können.

In den Alphabetisierungskursen wird, wenn auch nicht unbedingt mit Minimalpaaren, ebenfalls kleinschrittig vorgegangen. „Es hilft, Worte in Silben zu zerlegen und sich gerade längere Worte so Stück für Stück zu erschließen. Aber auch das fällt vielen Lernenden schwer“, weiß Renate Schmeling zu berichten.

Mit eigens vom Volkshochschulverband zusammengestelltem Material und Arbeitsheften wie dem „Hamburger ABC“ möchte sie ihren Schülern vor allem Lebenshilfe mit auf den Weg geben, weshalb die Texte im Unterricht sich am All-tagsleben orientieren. Jeder Kursteilnehmer bekommt zu Beginn einer Unterrichtsstunde ein Blattpaket, das bearbeitet werden soll. Ein Frontalunterricht findet nicht statt.

Zum einen, weil die Teilnehmer oftmals völlig unterschiedliche Hintergründe und Vorwissen haben, zum anderen aber auch, um keinen zusätzlichen Druck auszuüben. „Am Anfang sind die meisten sehr gehemmt“, erzählt Frau Schmeling. Sie trauen sich nicht, etwas zu sagen, besonders nicht vor der Gruppe. Wenn jeder das eigene Blattpaket bearbeitet, kann Renate Schmeling individuell helfen. Auf Fehler weist sie natürlich hin, aber mit dem Rotstift arbeitet sie nicht. Stattdessen versucht sie den Lernenden immer neuen Mut zu machen, indem sie auch kleine Fortschritte hervorhebt. „Auch bei geringen Erfolgen ist die Stunde nicht verloren“, betont sie. Manche Teilnehmer kommen schon seit Jahren und wie Frau Schmeling erzählt, auch sehr gern. Die Freiwilligkeit ist eine wichtige Grundlage für die erfolgreiche Teilnahme am Kurs, denn ein aufgedrängter Pflichtbesuch würde den Alphabetisierungsprozess nicht gerade fördern. So aber haben manche Teilnehmer durchaus ehrgeizige Ziele, wie beispielsweise das Nachholen eines Hauptschulabschlusses. Aber auch kleinere Ziele werden ernst genommen. Wenn jemand kommt, weil er endlich auch einmal selbst eine Postkarte oder die Aufschrift auf der Cornflakes-Packung lesen können möchte, ist das ein ebenso erstrebenswerter Plan. „Wichtig ist, dass im Kurs keiner Angst haben muss“, sagt Renate Schmeling.

## Kulturtechnik Lesen

In den meisten Fällen beschränkt sich das Lernen auf die 60 Minuten Kurszeit pro Woche. Zuhause wird eher weniger geübt. Dabei gibt es auch Online-Lern-Programme wie „Ich-will-lernen.de“. Doch für Analphabeten ist die Hemmschwelle, sich allein an ein solches Programm zu wagen, sehr hoch. In früheren Kursen hat Renate Schmeling mit den Teilnehmern durchaus diese Programme zum Lernen benutzt. Schlecht sind sie nicht, aber man benötige nun einmal viel Zeit dafür, erklärt sie. Zumal mit den Programmen nicht nur Lese- und Schreibkompetenzen, sondern auch wichtige Computer-Kenntnisse vermittelt werden. Hier zeigt sich einmal mehr, was Analphabetismus für Betroffene bedeutet. Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, sind in einer auf Medien ausgerichteten Gesellschaft wie der unseren auch Medienanalphabeten. Der Zugang zu Informationsquellen wie dem Internet ist ihnen verwehrt oder zumindest sehr erschwert, ebenso wie die vollständige Eingliederung in die Gesellschaft. Lesen trägt also auch erheblich zur Sozialisation bei. Deshalb ist es wichtig, dass Analphabeten Hilfe von außen bekommen. „Sie brauchen Vermittler, die ihnen Mut machen und ihnen Wege zeigen, wie und wo sie die fehlenden Kompetenzen erlernen können“, betont Sabine Reißland, „sie selbst können die Werbeplakate für Alphabetisierungskurse ja nicht lesen.“

Gerade wenn man sich verdeutlicht, welche umfassende Hirnleistung für den Leseprozess vonnöten ist, erstaunt es eigentlich, dass es nicht mehr als sieben Millionen Analphabeten in Deutschland gibt. Umso schöner wäre es, wenn die meisten von ihnen den Weg zu Schrift und Text finden, und sich die Erkenntnis einstellt, die eine Kommilitonin so treffend formulierte: „Lesen ist ein unglaubliches Geschenk!“

ILLUSTRATION: SEBASTIAN BECHSTEDT

# Der Weg zum Doktortitel

Das Schreiben einer Dissertation ist ein einsamer, organisatorisch aufwändiger und langatmiger Prozess. Stimmt nicht! An einem Graduiertenkolleg promoviert man nämlich gemeinsam mit Gleichgesinnten und das auch noch zeitnah und strukturiert.

**Von:** Elisabeth Wrage

Für viele gestaltet sich der schulische und wissenschaftliche Werdegang wie folgt: Man geht zur Schule, macht seine Hochschulreife und dann kommt das Studium mit Bachelor und anschließendem Master. Und dann? Alle Studierenden stellen sich irgendwann die Frage, was sie nach dem Studium eigentlich machen wollen – und das passiert gefühlt eher früher als später. Die Vielzahl an Möglichkeiten macht eine Entscheidung jedoch nicht leichter: Praktikum, Volontariat, Freiwilliges Soziales Jahr, Selbstständigkeit, direkter Berufseinstieg et cetera. Die Liste ist unendlich erweiterbar. Eine weitere Alternative ist die Promotion. In Deutschland kann man auf unterschiedlichste Weise promovieren: Kumulativ, in Eigenregie, an einem Lehrstuhl, an einer Graduiertenschule, via Promotionsstudium oder in einem Graduiertenkolleg. Letzteres ist dabei ein immer populärer werdender Weg, seinen Doktortitel zu erhalten. Doch warum ist das so? Wer finanziert das Unternehmen eigentlich und wie verläuft die Promotion an einem Graduiertenkolleg überhaupt?

Graduiertenkollegs und die dort betriebene Forschung werden in Deutschland von Universitäten oder Stiftungen organisiert und finanziert; die Laufzeit der Promotion beträgt maximal drei Jahre. Um seine eigenen Lebenshaltungskosten zu decken, besteht die Möglichkeit, durch ein Stipendium gefördert zu werden oder als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der organisierenden Uni angestellt zu sein. So bietet auch die Uni Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg und der Deutschen Forschungsgemeinschaft verschiedene Forschungsgruppen in Form von Graduiertenkollegs an. Zehn bis zwanzig Doktoranden bilden dabei ein Kolleg.

Ein Ziel ist das umfassende und themenzentrierte Forschen, aber auch eine deutlich organisierte und strukturierte Arbeit der Promovierenden. So wird beispielsweise ein Promotionsplan erstellt, der unter anderem festlegt, welche Forschungsergebnisse wann präsentiert werden oder welche zusätzlichen Lehrveranstaltungen besucht werden müssen. Allerdings wird genau diese starke Organisation und Strukturierung kritisiert. Laut Marcus Müller, dem Vorsitzenden des bundesweiten Doktoranden-Netzwerks Thesis, stellen Pflichtveranstaltungen und -übungen eine zu starke Verschulung dar; selbstständiges Arbeiten und Forschen werde auf diese Weise zu sehr eingeschränkt. Doktoranden seien schließlich keine Studierenden mehr, da sie bereits eine wissenschaftliche Ausbildung absolviert haben.

Dennoch ist für viele weiterhin die Fokussierung auf die eigene Dissertation und Forschung ein überzeugendes Argument für die Promotion an einem Graduiertenkolleg. Zwar müssen verpflichtende Lehrveranstaltungen besucht werden, doch diese sollte man als fördernd ansehen. Immerhin sind sie so konzipiert, dass sie bei der Forschungsarbeit unterstützen oder bestimmte Kompetenzen für das spätere Berufsleben vermitteln.

Ein weiterer Anreiz ist die vergleichsweise kurze Promotionsdauer. Ein Beispiel: Als Doktorand eines Lehrstuhls der Universität

FOTO: MAGNUS SCHULT

muss man als wissenschaftlicher Mitarbeiter dem Professor bei seiner Forschung assistieren und Lehrveranstaltungen für Studierende vorbereiten, halten, Prüfungsleistungen abnehmen und vieles mehr – der damit verbundene und wesentlich größere Zeitaufwand lässt sich erahnen und führt dazu, dass sich die Promotion in die Länge zieht. Während man als Mitglied eines Graduiertenkollegs seinen Doktortitel innerhalb von zwei bis drei Jahren in der Tasche hat, dauert es beim Doktorvater an der Uni schon mal bis zu fünf Jahre.

Ein positiver Effekt von Graduiertenkollegs ist zudem das Ziel der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit. Dadurch kommt nicht nur ein sehr umfassendes und aussagekräftiges Ergebnis der Forschungsgruppe zustande, sondern auch ein berufs- und zukunftsförderndes Knüpfen internationaler Kontakte.

In einem Punkt unterscheiden sich die verschiedenen Varianten der Promotion allerdings nicht: Wenn eine gelungene Dissertation zustande kommen soll, muss es ein gutes Verhältnis zwischen Doktorand und Professor geben. Denn obwohl an Graduiertenkollegs die Verantwortlichkeiten zwischen Promovierenden und Mentoren eindeutig und oft sogar vertraglich festgehalten sind, ist man vor Unstimmigkeiten nie gefeit. Von den mitunter anstrengenden gruppendynamischen Prozessen zwischen den Mitdoktoranden des Kollegs mal ganz abgesehen.

Schlussendlich muss aber jeder selbst entscheiden, welcher Weg zum Doktortitel für ihn der richtige ist – genügend Auswahlmöglichkeiten stehen zur Verfügung. Wer also später an einer Uni, Schule oder anderen Ausbildungseinrichtung lehren möchte, der sollte sicherlich die Promotion an einem Lehrstuhl anstreben. Wer aufs Unterrichten keine Lust oder schon immer eine verschulte Ausbildung der Selbstorganisation vorgezogen hat, sollte eher ein Graduiertenkolleg in die engere Wahl mit einbeziehen.

# MÖGE DIE MACHT MIT DIR SEIN

EINE STUDIERENDENSCHAFTS PRODUCTION. IN DEN HAUPTROLLEN IM PRÄSIDIUM Marc Benedict als El Praesidente Marc Solo, Jonas Kettermann als Jonas Skywalker und Denise Fritsche als Prinzessin Denise DIE AUSERWÄHLTEN (MIT WAHLERGEBNIS): Björn Wieland (516) Stefan Lukas (315) Stan Patzig (313) Carolyn Braun (237) Elisabeth Salzbrunn (235) Jonas Kettermann (216) Fabian Schmidt (204) Paul Zimansky (189) Laura Promehl (173) Marieke Schürgut (164) Antonio Chaves (163) Oksana Alekseev (162) Janek Fuchs (160) Lisa Marie Zinßler (157) Yannik van de Sand (153) Johannes Barsch (152) Danny Rühl (151) Marc Benedict (146) Maike Wolf (127) Steve Hübschmann (127) Tillmann Paul Kraft (126) Hannes Thoms (125) Lukas Neimeyer (124) Tobias Wöhner (119) Adrian Schulz (117) Weronika Janusz (114) Felix Waltenburg (108)

DIE ZWEITE GARDE ALIAS DIE NACHRÜCKER Fabian-Rene Fischer (105) Lasse Eickmeyer (104) Philipp Léon Müller (104) Marcel Zahn (97) Levon Buniatyan (90) Lukas Neumeier (87) Michel-Frierich Schiefler (73) Renata Thomas (64) Lukas Rörentrop (63)

moritz.medien

DEMNÄCHST IM WEB: **STUPA-WARS.DE**
IN LIVE UND FARBE AM: **10.05. | 24.05. | 07.06. | 21.06. | 05.07.**

AStA GREIFSWALD

# STUPA WARS
# Das Erwachen der Hoffnung

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit in einem nicht ganz so weit entfernten Universitätsgebäude … da trafen sich 27 mutige Studierende, um über das Schicksal der gesamten Studierendenschaft der Universität Greifswald zu entscheiden.

**Von:** Jonathan Dehn

## Angriff der Ambitionierten!

Unser Abenteuer, ein hochschulpolitisches Spektakulum, welches uns vom Unialltag ablenkt, beginnt mit der konstituierenden Sitzung des studentischen Parlamentes der Galaxie Greifswald. Wie jedes gute Märchen gehört an den Anfang eine Prophezeiung.

*„Nun seid ihr, zusammen mit mir, an der Reihe, selbst solch vortreffliche Taten wie eure Vorgänger zu vollbringen, um somit jedes Mal die Uni zu retten."*

Mit diesen Worten schwor der nur für kurze Zeit zum Alterspräsidenten gekrönte Björn Wieland die auserwählten Mitglieder des Parlamentes auf die 26. Legislatur ein. Im weiteren Verlauf seiner Eröffnungsweissagung malte er ein utopisches Bild der Universität, in dem er die Probleme der einzelnen Fakultäten und Institute überspitzt und unterschwellig thematisierte. Wer weiß, ob seine Rede sich nicht als eintreffende Prophezeiung herausstellt?

Doch das eigentliche Ansinnen der Sitzung bestand in der Wahl des neuen Präsidiums. Einer nicht enden wollenden Filmreihe gleich, besaß diese Sitzung ein Prequal – das StuPa-Wochenende – in dem ein erstes Ausloten der Postenvergabe traditionell stattgefunden hatte. Böse Zungen flüstern von Klüngelrunden und Hinterzimmerpolitik, doch ein Blick hinter die Kulissen offenbart, dass darin ein notwendiges Übel stecken mag, um der Situation der mangelnden Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Herr zu werden.

So war die Nominierung von Marc Benedict aka El Presidente Marc Solo, Jonas Kettermann alias Jonas Skywalker und Denise Fritsche, die nun mehr als Prinzessin Denise bekannt sein sollte, für viele keine Überraschung, obgleich der Ruf des Präsidiumspostens in letzter Zeit nicht gerade von Glanz und Glorie begleitet wurde.

Dass sie durch ein vollbesetztes Parlament und ohne große Probleme in Amt und Würde gehoben wurden, konnte zuvor jedoch niemand erahnen. Sowohl die Anwesenheit von einigen Parlamentariern, als auch die Entscheidungsfreudigkeit in Bezug auf die Besetzung von Ämtern ließ in der vergangenen Legislatur stark zu wünschen übrig.

Besonders positiv zu bewerten, bleibt auch der Umstand, dass – unüblich für eine konstituierende Sitzung – sowohl ein kultureller Antrag zur Unterstützung des Studentenclubs C9 mit Geldern aus der Wohnsitzprämie als auch ein brisanter politischer Antrag unter dem Titel „Weltoffenheit statt Intoleranz" ohne Gegenstimme angenommen wurden. Auch wenn bis zum Ende der Sitzung nicht alle Ausschüsse voll besetzt werden konnten, blieb doch ein positives Bauchgefühl.

Wie sich bereits am Mailverkehr der folgenden Tage feststellen ließ, ist das frisch gewählte Präsidium äußerst engagiert unterwegs. Sowohl das Drucksachenpaket, als auch die Protokolle wurden schnell versandt und mit einem Imperativ zum fristgerechten Einreichen von Anträgen sowie einem Verweis auf die Anwesenheitspflicht versehen. Was dem ehemaligen Präsidium misslang, sollte sich nicht wiederholen.

Neben mehr Transparenz, besserer Vernetzung und Kommunikation zwischen den Gremien und einer neutralen Vermittlerposition, möchte das Trio die Außendarstellung des Parlamentes signifikant verbessern und wohl auch eine konsequentere und in manchen Fällen härtere Position vertreten. Ob das Präsidium diesem Anspruch bis zum bitteren Ende gerecht werden kann, steht in den Sternen.

Dass man mit seinem Einsatz etwas über das Ziel hinausschießen kann, wurde ihnen auf der ersten ordentlichen Sitzung bewusst. Lasset die Diskussionen beginnen!

## Die Rückkehr der Rücksichtslosigkeit?

Bereits zu Beginn der ersten von ihnen komplett selbst zu leitenden Sitzung gab es einen kleinen Eklat bezüglich der Causa Weber, doch dazu mehr im Telegreif.

Auf solch diplomatischen Wegen, wie das Präsidium in dieser Angelegenheit wandelte, konnten es auch die chaotische Lage um die ersten Finanzanträge meistern. Dabei machte der frisch gewählte, zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollbesetzte, Haushaltsausschuss mit wankelmütigen Entscheidungen einen leicht orientierungslosen Eindruck. Am Anfang der Legislatur verzeiht das Parlament gerne Unsicherheiten bei der Einarbeitung: Welpenschutz heißt das Stichwort.

Zu den ersten Einbußen an Durchsetzungsfähigkeit seitens des Präsidiums kam es bei einem Antrag, der zu spät eingereicht wurde. Da der Antragssteller dies jedoch angekündigt hatte und wie selbstverständlich zur Sitzung erschien, entschied sich das Parlament nach einer kurzen Beratungspause dazu, den Antrag doch noch zu behandeln. Wir werden sehen, ob es zukünftig Anträge, die ebenso erst kurz vor der Sitzung eingereicht werden, doch noch in die Tischvorlage schaffen, wie das bereits zuvor gang und gäbe war.

Richtig spannend wurde es, als die vermeintlich letzten Wahlen für die bald endende AStA-Amtszeit eingeläutet wurden.

Noch während die Wahl von Nina Neie auf das Autonome AStA-Referat Lehramt bereits in vollem Gange war, fiel dem Parlament ein kleiner Formfehler auf.

Die Ausschreibungsfristen hätten zuvor verkürzt werden müssen. In den vergangenen Legislaturen wurde das noch souverän auf der Sitzung selbst rückwirkend beschlossen. Das neue Parlament jedoch, war sich in der Auslegung der Satzung uneinig und entschied sich nach einigem hin- und her dazu, ihre eigenen Freiheiten einzuschränken und die rückwirkende Verkürzung per Satzungsänderungsantrag (SÄA) auf der kommenden Sitzung auszuschließen.

Besonders bitter war der Umstand, dass Nina sich bereits in der letzten Legislatur zweimal auf das Amt der Stellvertretenden Präsidentin beworben hatte und ohne erkennbare Gründe ein ums andere Mal abgelehnt wurde. Dass sie sich auf der darauffolgenden Sitzung in Abwesenheit hat wählen lassen, unterstreicht die Hartnäckigkeit, die um sich zu greifen scheint.

Für Außenstehende war die Situation allerdings wieder einmal nicht nachvollziehbar und grenzte an Rücksichtslosigkeit.

Vermutlich waren sich nicht alle StuPisten der Auswirkungen ihrer Debatte bewusst, denn sonst hätten sie verhindern können, dass eine weitere Bewerberin für das AStA Co-Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nicht einmal eine Beauftragung mehr annehmen wollte.

## Die magentafarbene Bedrohung

Manchmal fragt man sich, wie StuPa-Sitzungen durchzuhalten sind. Für einige Gäste – und es wird gemunkelt auch für einige StuPisten – liegt der Genuss von alkoholischen Getränken als Antwort klar auf der Hand. Doch laut Satzung ist eben dies „nicht statthaft". In der Vergangenheit wurde dieses Thema schlichtweg ignoriert. In dieser Legislatur jedoch bereits zu Beginn der Geschäftsordnungsänderungsdebatte thematisiert. Worin die Prohibition endete ist allseits bekannt. Dem zuwider startete eine kleine Rebellion. Ein entsprechender Antrag zur Aufhebung des Paragraphen wurde zwar knapp, aber dennoch entschieden abgelehnt. Möglicherweise, weil das Alkoholverbot auch Teil der Hausordnung ist. Zumindest wurde aber der Teil, dass Smartphones unerwünscht seien, gestrichen.

Anderenfalls würde die zweite Möglichkeit, die Sitzungen durchzustehen, ebenfalls wegfallen: die Lektüre des StuPa Live-Tickers des web**moritz.** Allerdings scheint der satirische Charakter der Beiträge nicht jedem zu gefallen und so kam es, dass im Tagesordnungspunkt „Fragen und Anregungen der Studierendenschaft" eine ehemalige StuPistin ihren Unmut darüber kundtat. Laut ihrer Meinung, solle der Ticker in erster Linie informieren und nicht unterhalten.

Der Aufschrei folgte prompt, sowohl von einem Medienausschussmitglied, als auch von den **moritz.**medien selbst. Und so kam es in diesem kleinen Scharmützel sogar zu einem Ordnungsruf, der Ultima Ratio Marc Solos. Von einem Krieg der StuPa-Sternchen gegen die magentafarbene Seite der Macht kann bisweilen noch nicht die Rede sein. Das Klima in den unendlichen Weiten der Hochschulpolitik scheint aber wieder ein kleines bisschen rauer und kälter geworden zu sein.

Ein weiteres berühmt berüchtigtes Thema betrat ebenfalls in den ersten Sitzungen die Bühne. Das Präsidium hatte sich bereits einige Gedanken für neue Projekte gemacht und gleich zwei diskussionswürde SÄA gestellt. Zunächst ging es um Abstimmungen. StuPisten sollte in Zukunft auch ermöglicht werden, per Online-Abstimmung Entscheidungen auf StuPa-Sitzungen zu fällen. Als problematisch angesehen wurde hierbei, dass möglicherweise nicht alle Mitglieder über ein Notebook oder ein mobiles Endgerät verfügen.

Durchweg wurde das Engagement des Präsidiums gelobt jedoch bemängelt, dass weder dieser, noch der zweite Antrag wirklich ausgereift und fundiert seien. Bei dem zweiten Antrag gab es zudem von allen Seiten Kritik an der grundsätzlichen Intention der Aufhebung der Trennung zwischen Amt und Mandat. Wenn dieses Ansinnen in die Satzung aufgenommen worden wäre, so würde es den StuPisten möglich sein, gleichzeitig zu der Ausübung des Mandates im Parlament zusätzlich auch im AStA tätig zu sein. Ein Argument dafür solle die dünne Personaldecke in den hochschulpolitischen Gremien darstellen. Die meisten Anwesenden hielten jedoch entgegen, dass die Gewaltenteilung ein grundsätzliches Gut darstellt, was man nicht leichtfertig aufgeben sollte. Wenn die Exekutive ihre eigene Aufwandsentschädigung festlegt, ihre eigenen Ergebnisse überwacht und beurteilen soll, stellt sich schnell die Frage nach der Befangenheit.

Laut Aussage des Präsidiums am Ende der Debatte, wollten sie mit dem Antrag lediglich die Diskussion um die AStA-Struktur in Gang bringen. Wir lassen das mal im Weltraum stehen.

## Die Rechtsaufsicht schlägt zurück

Ein Zombiethema ist ein Thema, welches immer wieder auftaucht, selbst wenn man es tot glaubt. Der Beschluss zum „historische Spaziergang" in Demmin am 8. Mai, der durch den AStA organisiert werden sollte, beinhaltet auf der Metaebene ein solches Zombiethema. Nicht etwa, weil es um Nazis geht, sondern weil die Debatte um das hochschulpolitische Mandat einfach nicht totzukriegen ist. Die Rechtsaufsicht hat den Beschluss bereits kurz nach seiner Bekanntgabe beanstandet und damit das StuPa zur Änderung des Antrages veranlasst. Es geht bei der Debatte grob um die Frage, was genau unter das allgemein- und was unter das hochschulpolitische Mandat fällt. Darf das StuPa zu Demonstrationen aufrufen, die keinen direkten hochschulpolitischen Bezug aufweisen, wie Anti-Nazidemos? Und wer legt fest, wobei dort die Grenzen zu ziehen sind? Dazu gibt es wie immer unterschiedliche Rechtsauffassungen. Ob die Ansage, auf Recht und Ordnung zu plädieren, die verspätete Rache des Rektorats für die Jubeldemo des Bildungsstreiks darstellt? Am Ende der Reise wird uns bewusst, dass wir nicht in einem Märchen leben, sondern in der Realität. In ihr muss man sich den Tatsachen stellen. Das heißt natürlich nicht, dass der Kriegszustand ausgerufen werden sollte, vielmehr möge sich die Studierendenschaft ihrer Macht und Möglichkeiten bewusst werden.

„Am besten sagt man die Zukunft voraus, indem man sie gestaltet."

*Buckminster Fuller*

# Unser Preis-Highlight

Hol Dir Highspeed-Internet
mit bis zu 32 Mbit/s[1].

**Vodafone**
Power to you

KABEL GLASFASER POWER

**Internet & Phone 32**

ab **19,99 €**[2] pro Monat

Erst ab dem 25. Monat:
ab **29,99 €** pro Monat[2]

**Preisvorteil in den ersten 24 Monaten: 240 €**[2]

**Wir beraten Dich gerne persönlich:**

AEP PLÜCKHAHN
Kabel TV und mehr...

**AEP Plückhahn Service GmbH**
Domstraße 26, 17489 Greifswald

1 Maximale Download-Geschwindigkeit. Maximale Upload-Geschwindigkeit 2 Mbit/s. Ab einem Gesamtdatenvolumen von mehr als 10 GB pro Tag behält sich Vodafone Kabel Deutschland vor, die Übertragungsgeschwindigkeit für File-Sharing-Anwendungen bis zum Ablauf desselben Tages auf 100 Kbit/s zu begrenzen.

2 Ab dem 25. Monat gilt der Preis in Höhe von 29,99 € mtl. Mindestlaufzeit 24 Monate. Verlängerung jeweils um 12 Monate, wenn nicht 12 Wochen vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Festnetz-Flatrate ins dt. Festnetz. Sonderrufnummern von Festnetz-Flatrate ausgenommen. Sicherheitspaket die ersten 2 Monate gratis, ab dem 3. Monat 3,99 € mtl.; jederzeit in Textform kündbar mit einer Frist von 4 Wochen. Bereitstellungsentgelt einmalig 39,99 €. Telefonate in alle dt. Mobilfunknetze 19,9 ct/Min., Telefonate ins Ausland, z. B. USA, ab 4,9 ct/Min. Call-by-Call und Preselection nicht verfügbar. Der erforderliche Kabelrouter wird während der Vertragslaufzeit zur Verfügung gestellt. Der Kabelrouter ist nach Vertragsende zurückzugeben. Beachten Sie zur Drosselung bitte die Hinweise in Fußnote 1. Bitte beachten Sie die Verfügbarkeit: Internet- und Phone-Produkte sind in immer mehr Kabel-Ausbaugebieten von Vodafone und mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Vodafone Kabel Deutschland in dem gewünschten Objekt nutzen können. Gültig für Internet- und Phone-Neukunden sowie für Kunden, die in den letzten 3 Monaten keine Internet- und/oder Telefonkunden der Vodafone Kabel Deutschland GmbH waren. Angebote gültig bis 11.06.2016.

Alle Preise inkl. 19 % MwSt. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand: März 2016
Vodafone Kabel Deutschland GmbH • Betastr. 6–8 • 85774 Unterföhring

Serie

# Telegreif

Was passiert eigentlich in den Gremien, für die Ihr Eure Stimmen abgegeben habt? Was treiben die Verantwortlichen in Universität und studentischer Selbstverwaltung? Für mehr Transparenz erfahrt Ihr hier das Neueste aus der Hoschulpolitik.

**Es telegrafiert:** Philipp Deichmann

## Empörung über Promotion

Anfang April sorgte eine Promotion an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in Greifswald für Empörung. Unter anderem die Frankfurter Allgemeine Zeitung und Focus Online berichteten von der Promotion eines Neonazis in unserer Universitäts- und Hansestadt. Bei dem Promovend handelt es sich um den ehemaligen Frontsänger der rechtsextremen Band „Hassgesang“, der 2004 wegen Volksverhetzung verurteilt wurde. Während ihm andere Universitäten das Promotionsverfahren verweigerten, wurde er bei seiner Suche nach einem Doktorvater in Greifswald fündig. Ob Professor Doktor Ralph Weber von der rechtsradikalen Vergangenheit seines Doktoranden wusste, ist bisher nicht geklärt. Auf Anfragen reagierte der Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht, Medizinrecht, Arbeitsrecht und Rechtsgeschichte bislang nicht. Weber, der sich laut Medienberichten des NDR selbst als „rechts“ bezeichnet, sorgte in der Vergangenheit nicht nur durch das Tragen der unter Neonazis beliebten Marke Thor Steinar für Skandale. Jüngst war Weber auf einem Foto im Internet zu sehen, auf dem er den Mittelfinger in Richtung der Gegendemonstranten auf einer AFD-Veranstaltung hob. Der skandalbehaftete Professor wird bei der kommenden Landtagswahl in MV als Direktkandidat für die AFD antreten. In einer kurzen Pressemitteilung gab sich die Universitätsleitung empört über den Vorfall, äußerte sich seitdem aber nicht weiter zu der Angelegenheit. Auch das Dekanat der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät war bisher nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu Gesprächen mit dem Studierendenparlament bereit.

## Gamificationausschuss

Das Studierendenparlament (StuPa) wird zukünftig um einen weiteren Ausschuss erweitert. Das beschloss das neugewählte Gremium auf seiner zweiten ordentlichen Sitzung Ende April und setzt damit einen Beschluss der letzten Vollversammlung in die Tat um. Gemäß der beschlossenen Satzungsänderung soll es künftig einen Ausschuss geben, der die Arbeit des StuPas auf einer Online-Plattform dokumentiert, anhand eines Regelwerkes bewertet und in einem interaktiven Ranking darstellt. Auch ein Kartenspiel mit StuPa-Themenschwerpunkt soll geschaffen werden. Zusammengesetzt wird dieser Ausschuss aus fünf Vertreten, die wiederum von fünf Vereinen beziehungsweise Organen der Studierendenschaft vorgeschlagen werden. Jonathan Dehn, der Initiator der Idee, erhofft sich durch die Arbeit des Ausschusses künftig mehr Interesse und Transparenz für die und in der Hochschulpolitik und begegnet damit einem in der Vergangenheit oft genannten Problem. Das Projekt befand sich seit gut zwei Jahren in der Planungs- und Präsentationsphase, was vor allem daran lag, dass sich einige Vertreter des StuPas vehement gegen die Idee stellten und den Beschluss in der letzten Legislaturperiode ablehnten. Zu einer Negativentscheidung wäre es allerdings auch dieses Mal fast wieder gekommen. Erst in einem zweiten Wahldurchgang kam die erforderliche Anzahl der Stimmen für die Satzungsänderung zusammen. Zunächst ist der sogenannte Gamificationausschuss testweise für ein Jahr befristet, soll bei erfolgreicher Arbeit aber weitergeführt werden.

## Nordischer Klang – 25-jähriges Jubliäum

Auch in diesem Jahr findet in der Zeit vom 05.-15. Mai wieder das Kulturfestival Nordischer Klang in Greifswald statt. Zum 25. Mal steht dabei die Kunst, Literatur, Musik und Kultur Nordeuropas im Mittelpunkt. Zu der zehntägigen Veranstaltung, die von der Universität ausgerichtet wird, werden rund 300 Schriftsteller, Maler, Musiker und weitere Künstler aus Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Estland und Island erwartet. Das Angebot, das von Lesungen über Filmabende und Modepräsentationen bis hin zu Konzerten und weiteren Veranstaltungen reicht, ist in diesem Jahr mit circa 50 Events besonders umfangreich. Ein Höhepunkt des Festivals ist das Konzert der schwedischen Band „Wintergatan“, die für ihre ungewöhnlichen Klänge und ihre skurrilen Instrumente bekannt ist. Zwar werden sie dieses Mal ohne ihre berühmte musikalische Murmelmaschine auftreten, haben dafür aber ein neues, speziell für das Festival konstruiertes Instrument im Gepäck. Weitere bekannte Teilnehmer des Festivals sind unter anderem die norwegische Ska-/Pop-Band Razika, der dänische Autor Kim Leine und Vök aus Island, die zur Indie-Electro-Nacht auftreten werden. Das Greifswalder Festival, zu dem auch in diesem Jahr wieder etwa 8.000 Besucher erwartet werden, ist das größte seiner Art außerhalb von Skandinavien. Durch die hohe Angebots- und Themenvielfalt findet sich garantiert für jeden eine passende Gelegenheit, seinen Horizont gen Norden zu erweitern. Weitere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen findet ihr unter www.nordischerklang.de.

# Uni.versum

FOTO: JONATHAN DEHN

# Rat vom Kummerkasten-Onkel

Erinnert Ihr Euch an Dr. Sommer? Und habt auch immer behauptet, nie zu lesen, was er verzweifelten Teenagern rät und fandet es aber manchmal doch ganz nützlich, interessant oder einfach nur witzig? Gute Nachrichten: Auch, wenn das „Original" vor vier Jahren verstorben ist, gibt es ihn immer noch, nur in einer anderen Form. Und für eine andere Art von Problemen. Der neue Kummerkasten-Onkel heißt Ludger Büter und war früher als Mediator beim Studentenwerk Köln tätig. Seit vier Jahren beantwortet der Diplom-Psychologe Mails von Bewohnern von Wohngemeinschaften, die mit ihren Problemen professionelle Hilfe benötigen. Die Fälle werden bei Spiegel Online veröffentlicht und könnten von ihrer Thematik her nicht unterschiedlicher sein. Mal handelt es sich um alltägliche Streitereien wie eine laut schmatzende Mitbewohnerin oder die vehemente Unlust, dem Putzplan Folge zu leisten. Andere Probleme sind schwerwiegender und handeln von Diebstähle oder Vertragsbrüche, manche jedoch kann man nur als skurril bezeichnen, wie beispielsweise exzessiv backende oder wäschewaschende Mitbewohner. Oder etwa der 24-jährige Jan, der über seinen gewalttätigen WG-Partner klagt, welcher bei Diskussionen mit Knochenbrüchen droht und dessen Samurai-Schwerter für eine angespannte Atmosphäre in der Wohngemeinschaft sorgen. Zum Glück gibt es den WG-Psychologen, der rät, die „Ausfälle des Nachbarn mit Zeitpunkt, Inhalt und Anlass zu protokollieren" und gegebenenfalls juristisch vorzugehen. So ein Rat kann nie schaden, behaltet ihn für den nächsten WG-Zoff vorsichtshalber im Kopf.

▸ **Rachel Calé**

# Um Himmels Willen

Doreen studiert an der Uni Greifswald Theologie und weiß genau, was andere über sie und ihre Kommilitonen denken: Theologen sind öko, beten ununterbrochen. Dabei geht es um mehr als Ja und Amen.

**Von:** Cerrin Kresse

Den Wunsch, Pastorin zu werden, entwickelte Doreen Dieck bereits in frühen Kindesjahren. Ohne zu wissen, was den Beruf eigentlich ausmacht, manifestierte sich dieser Gedanke kurz vor der Hochzeit ihres Patenonkels. Doreen war damals in der vierten Klasse und ging mit den Worten zum Pastor: „Ich möchte ihn mit-verheiraten!“ Über diesen Satz amüsiert sie sich noch heute. Aber der Pastor nahm das kleine Mädchen mit den großen Augen ernst und kam der Bitte nach. Daraufhin bekam Doreen einen Text, den sie mit ihrem Vater auswendig lernte und auf der Hochzeit vortrug. Die Gemeinde war begeistert und so auch Doreen.

Das Interesse für die Kirche blieb. Während der Schulzeit absolvierte sie ein Praktikum bei einem Pastor, der auf Seelsorge spezialisiert war. Ein einschneidendes Erlebnis an einem der Praktikumstage bestätigte sie in ihrem Berufswunsch. Doreen und der Pastor fuhren in ein Altenheim, in dem eine Frau im Sterben lag. Zu dem Zeitpunkt, als die beiden eintrafen, war sie nicht mehr richtig ansprechbar. Doreen und der Pastor setzten sich neben sie und beteten. Nach einiger Zeit verließen sie das Gebäude und bekamen kurze Zeit später den Anruf, die alte Frau sei verstorben. „Ich hatte das Gefühl, sie hat auf etwas gewartet, um zu gehen. Mit dem Gebet haben wir ihr geholfen, ihren Weg zu finden“, erzählt Doreen. Auch hatte sie in ihrem Praktikum die Gelegenheit, eine eigene Predigt zu schreiben und den Gottesdienst mitzugestalten. Am 10.10.2010 hielt sie um 10:00 Uhr ihre erste Predigt – ein Datum, das sie niemals vergessen wird.

## Drei alte Sprachen

Das Theologie-Studium hätte sich Doreen praktischer vorgestellt. Es handelt sich um eine Wissenschaft und nicht um den Glauben, der gelehrt wird. Zwar gibt es praktische Bezüge in den höheren Semestern, jedoch müssen erst einmal die Grundlagen verstanden werden, beispielsweise warum ein Gottesdienst auf eine bestimmte Weise gestaltet wird und woher diese Tradition eigentlich kommt. Das Theologiestudium ist aber auch sehr vielseitig, sodass man sich später gut spezialisieren kann, zum Beispiel auf Seelsorge. Nicht zu unterschätzen sind die drei alten Sprachen, die sich jeder Theologe aneignen muss: Latein, Altgriechisch und Hebräisch, wobei die beiden Letzteren sogar neue Schriftzeichen beinhalten. Vor allem Griechisch findet Doreen gar nicht so einfach. „Ich hatte das Gefühl, das war so viel Mathe. Dort hatte man ja immer diese ganzen Abkürzungen und dass man die auf einmal auch aussprechen kann, war schon ein bisschen befremdlich.“ Aufgrund des Alters der Schriften und Doreens europäischen Hintergrunds sind die Vokabeln schwierig zu erlernen, nicht alltagstauglich und schwer herzuleiten. Dennoch hat sie ihr Graecum im letzten Semester gemeistert und besucht aktuell den Hebräischkurs, in dem das ganze Kauderwelsch von vorne beginnt. Schwierig sei zudem, dass man die Sprachen nicht wirklich verwende, abgesehen in Seminaren beim Vorlesen alter Texte.

Bei Gottesdiensten, die Doreen wie selbstverständlich in ihrer Freizeit besucht, achtet sie heute mehr auf Dinge, die ihr selbst als wichtig erscheinen - die sie persönlich stärken und bereichern. Wobei das ihrer Meinung nach vielleicht weniger am Studium als an der Vielzahl und Unterschiedlichkeit der Gottesdienste liegt, die sie besucht. „Man entfernt sich von seiner Heimatgemeinde, in der man aufgewachsen ist, und besucht zunächst auch die Gottesdienste vor Ort.“ Insbesondere, wenn man einen Text schon einmal aus dem Griechischen übersetzt hat und dieser dann in einer Predigt verlesen wird, achtet man anders auf diese Zeilen. Außerdem werden manchmal, wie beispielsweise im Dom, Wortherkünfte erläutert, was für jeden Theologiestudenten auch sehr interessant ist.

## Dinner mit dem Prof

Eine Besonderheit an dem Studiengang ist das Fehlen eines Musterstundenplans. Es soll einen für Neu-Immatrikulierte geben, aber Doreen selbst wusste an ihrem ersten Studientag nicht, wo genau sie hingehen musste. Spontan überlegte sie sich, zu einem Gottesdienst zu gehen, in der Hoffnung, dort auf andere Kommilitonen zu treffen. Sie hatte Glück. „Ich war froh, dass ich sogar einen von ihnen kannte, der mich dann einfach mitgenommen hat.“ Was ihr fehlte, war die Studienordnung, inzwischen gibt es diese aber auch.

Der Stundenplan eines Theologiestudiums sollte an die Landeskirche angepasst werden, welche gebietsabhängig ist und sich spezifisch von anderen unterscheidet. Dadurch haben die Studierenden wenigstens eine kleine Hilfe, ihre Kurse zu wählen, um zukünftig den Ansprüchen der Landeskirche gerecht zu werden. Doreen gehört der Nordkirche an, das ist ein Zusammenschluss der evangelisch-lutherischen Kirchen in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. Daher vergleicht man bei der Suche nach der richtigen Hochschule das Angebot mit den landeskirchlichen Interessen. Durch die Unterschiede zwischen den Landeskirchen sind die Stundenpläne von Uni zu Uni sehr unterschiedlich und die Kurse eher klein. So kann es vorkommen, dass in den Seminaren Erstsemester mit weitaus höheren Semestern zusammensitzen und häufig mit Begriffen umgegangen wird, die ein Ersti anfangs nicht unbedingt versteht. Doreen in ihrem zweiten Semester sieht das als Gewinn, auch wenn es für sie manchmal schwierig zu handhaben ist. Wegen der wenigen Studenten hat ein Ersti übrigens auch die Chance, vom Professor zum Essen eingeladen zu werden. Generell pflegen Dozenten und Studierende ein gutes Austauschverhältnis.

Ein Nachteil des Studiums ist womöglich die Dauer: zehn Semester Regelstudienzeit plus je ein Semester mehr pro Sprache. Wenn man davon ausgeht, dass einige schon in der Schule Latein hatten, dann rechnet man mit zwölf Semestern. Dazu kommen noch zwei Jahre praktischer Arbeit bei der Landeskirche, die sich „Vikariat“ nennt.

## Werbung ohne Menschlichkeit

Eine Frage, die sich manchem stellt: Was um Himmels Willen kann man mit einem Theologiestudium anfangen? Abgesehen von dem klassischen Pastorat gibt es Berufsfelder wie das Lehramt oder die wissenschaftliche Branche. Theologen werden aber auch im Bereich der Sozialen Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit oder Unternehmensberatungen eingesetzt, da sie unter anderem über eine psychologische Ausbildung verfügen und ihnen eine hohe Sozialkompetenz nachgesagt wird.

In ihrer Freizeit besucht Doreen die Evangelische Studentengemeinde. An jedem Montag wird dort gemeinsam gegessen, eine Andacht gefeiert und ein Themenabend veranstaltet. Dazu ist ein Theologiestudium keine Teilnahmebedingung - jeder darf kommen, der möchte. Die Mitglieder schauen zusammen Football, kümmern sich um den gemeinsamen Garten in Wampen und spielen Gesellschaftsspiele. Der Glaube wird zum Teil des Alltags. Man erfüllt zwar nicht alles, was in der Bibel steht, aber im Gegensatz zum Anfang ihres Studiums betet die evangelisch getaufte Doreen inzwischen jeden Tag. Das geschehe situationsabhängig.

Am Wochenende unternimmt Doreen gerne Aktivitäten mit Freunden und erfreut sich an den Genüssen des Zumbas. Außerdem schwärmt sie für Afrika, seit sie nach ihrem Abitur ein halbes Jahr bei einem Projekt in Namibia mitgearbeitet hat. Während sie in Deutschland mit Offenheit und Aufgeklärtheit konfrontiert war, ist sie in Afrika auf andere Formen des Glaubens, wie zum Beispiel Voodoo, gestoßen. „Die Menschen beten sich in Trance, fallen um und treiben Dämonen aus. Für einen Europäer ist das zuerst einmal befremdlich.“

In Afrika wird für alles gebetet: Für ein neues Auto oder eine erneute Schwangerschaft. Jeder scheint dort religiös, was in Doreens Augen jedoch mit dem Glauben an Wunder verknüpft ist und sie eher mit dem Bild eines Wunschautomaten assoziiert. Dennoch bleibt es für sie einzig der Glaube, der den Menschen Hoffnung und Halt gibt. „Man sollte im aktiven Leben des Glaubens nicht nur darüber diskutieren, ob die Bibel stimmt oder man sie wortwörtlich oder sinngemäß verstehen sollte, sondern sollte annehmen und zulassen, dass der Glaube den Menschen Kraft gibt und auch unterschiedlich ausgelebt und verstanden werden kann.“

Auf die Frage, wo Doreen sich mehr Christlichkeit in Deutschland wünscht, antwortet sie:

„Vor allem im Umgang miteinander. Ich bin auch jemand, der sein Handy immer dabei hat; dennoch sollte man sich wieder mehr zuhören“, führt sie aus. Das seien vielleicht Kleinigkeiten, aber man solle sich gegenseitig mehr Beachtung schenken. Sie wünsche sich zwischenmenschliche Verhältnisse, die von Respekt und Würde geprägt sind. „Wenn ich mir Werbeplakate durchlese oder an Demos vorbeigehe wünsche ich mir, dass man sich mit mehr Menschlichkeit begegnet und man nicht immer gleich alles wegschmeißt, wenn etwas schwierig wird, sondern daran arbeitet. Ich meine nicht, dass immer biblische Verse zurate gezogen werden sollen. Jeder kann auf seine Weise beten.“

Um Himmels Willen wünscht sich Doreen, dass wir lernen, aufeinander zuzugehen und in Gemeinschaft zusammenfinden. Man sollte gerade den Dialog mit anderen Religionen oder Atheisten suchen. Dadurch wächst man auch in seinem eigenen Glauben. ⓜ

FOTOS: CERRIN KRESSE

# Mein Studium, mein Handicap und ich

Ein Studium erfolgreich zu absolvieren fällt niemandem leicht. Stressige Prüfungen, permanenter Leistungsdruck oder Ärger mit dem Vermieter halten so manche Hindernisse bereit. Für Studierende mit Handicap kommt noch eine weitere Belastung hinzu.

**Von:** Rachel Calé

Im Verlauf des letzten Jahrhunderts hat sich in der deutschen Hochschullandschaft einiges getan. Während früher der Zugang zu universitärer Bildung ausschließlich Männern gewährt wurde, ist heutzutage knapp die Hälfte der jungen Menschen weiblich, die sich für ein Studium entscheiden. Es wurden Möglichkeiten geschaffen, Schulabgängern ohne Abitur den Weg zu einem akademischen Abschluss zugänglich zu machen, etwa durch eine größere Bandbreite an Zulassungsvoraussetzungen. Des Weiteren führte der gesellschaftliche Diskurs in den vergangenen Jahren die Frage nach der Inklusion behinderter Menschen in Kindergärten und Schulen ein – im Rahmen der Hochschulbildung scheint das Thema aber bisher keine Rolle zu spielen. In der Realität gibt es jedoch eine nicht geringe Zahl an Menschen, die sich trotz ihres Handicaps für ein Studium entscheiden und sich dort häufig mit Schwierigkeiten konfrontiert sehen. Zunächst ist es jedoch wichtig zu klären, was in den Begriff des Handicaps eingeschlossen wird. Zum einen zählen Menschen mit körperlicher Einschränkung dazu, die beispielsweise auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Auch Hörschäden oder eine verminderte Sehfunktion fallen unter sogenannte sichtbare Behinderungen. Auf der anderen Seite stehen die unsichtbaren Behinderungen: eine chronische Erkrankung der inneren Organe, wie beispielsweise Hepatitis oder Morbus Crohn oder auch psychische Erkrankungen, die von Depressionen über Essstörungen bis hin zu Sozialer Phobie reichen.

## Keine Vorteilsschaffung

Es stellt sich unwillkürlich die Frage, ob unter solchen Umständen ein Studium überhaupt möglich ist und ob die vorhandenen Mittel ausreichen, welche die durch das Handicap verursachten Einschränkungen ausgleichen sollen. „Natürlich schafft ein Student mit Behinderung sein Studium, wenn er das möchte!“, ist sich Stefan Hatz sicher. Er ist Berater für alle Studierenden an der Universität Greifswald und damit der erste Ansprechpartner für besondere Belange. Seine Aufgabe ist es, jedem Studierenden eine vollumfängliche Teilhabe am universitären Leben zu ermöglichen. Die Möglichkeiten sehen dabei sehr verschieden aus - im Grunde genommen dreht es sich bei der Chancengleichheit hauptsächlich um Wege, mit bestimmten Hilfsmitteln einen Nachteil auszugleichen.

„Es geht bei diesen Nachteilsaugleichen keinesfalls darum, jemandem Vorteile zu verschaffen, sondern eine vollumfängliche Teilhabe am Studium zu gewährleisten.“ Beispielhaft nennt Hatz die Bereitstellung eines Gebärdendolmetschers in der Vorlesung für Hörgeschädigte oder die klassische Verlängerung der Regelstudienzeit für Studierende, die aufgrund ihrer psychischen Vorbelastung nur ein geringeres Maß an Prüfungen pro Semester absolvieren können. Oftmals werden auch Prüfungsleistungen verändert, so zum Beispiel für Legastheniker, für die die Möglichkeit besteht, ihr Wissen mündlich anstatt schriftlich abprüfen zu lassen. Stefan Hatz beschreibt die Unterstützung, als wäre sie alltäglich und recht einfach zu bekommen. Ganz so einfach ist es aber nicht. „Das Gesetz sieht vor, dass die Möglichkeit zum Nachteilsausgleich gegeben sein muss, weitere Bestimmungen findet man dort aber nicht. Das ist auch gut so, da jede Behinderung anders ist.“, weiß Hatz. Der Studierende beantragt zunächst grundlegend beim Zentralen Prüfungsamt einen Nachteilsausgleich, von wo aus dieser dann an den jeweiligen Fachbereich weitergeleitet wird und Wünsche geäußert werden können. „Der Antrag darf tatsächlich laut Gesetzeslage nicht abgelehnt werden, allerdings kann der Fachbereich davon in Einzelheiten abweichen und diese mit den Studierenden besprechen. Der Betroffene hat das letzte Wort.“ erklärt Hatz. Zum Beispiel könne ein Studierender der Philosophie mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche nicht komplett ohne schriftliche Arbeiten auskommen. Hier muss dann ein Kompromiss von beiden Seiten gefunden werden. Unverzichtbar für den gesamten Vorgang sind selbstverständlich ärztliche Bescheinigungen.

## Was ist schon normal?

Wie an jeder deutschen Universität befindet sich in Greifswald eine gut ausgebaute Struktur für soziale Beratung.
Neben Stefan Hatz gibt es noch weitere Personen, die sich zum Ziel gesetzt haben, Studierenden mit Handicap dieselben Bedingungen zu bieten, wie sie nicht behinderten Studierenden zur Verfügung stehen. Für den bereits genannten Antrag auf Nachteilsausgleich ist Professor Steffen Fleßa, Behindertenbeauftragter vom Studentenwerk, mitverantwortlich. „Der Antrag besteht aus einem Aushandeln und Entgegenkommen.“ weiß Hatz, „Ohne Professor Fleßa darf er nicht abgesegnet werden.“ Er steht in Kontakt mit den Fachbereichen und vermittelt zwischen diesen und dem Zentralen Prüfungsamt. Eine dritte mögliche Anlaufstelle ist die Psychosoziale Beratung des Studentenwerks, wo sich jeder Studierende Hilfe zu allen möglichen Problemen holen kann, die vor oder während des Studiums auftreten.

Trotz aller Bemühungen werden sichtbare und unsichtbare Behinderungen nach wie vor in der Gesellschaft tabuisiert und so ist es nicht verwunderlich, dass die Dunkelziffer der Studierenden mit Handicap groß ist. Das Hilfsangebot seitens der Uni scheint jedoch soweit gedeckt zu sein, doch ob und wie es von Betroffenen genutzt wird, ist die wichtigere Frage. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Ausgabe befand sich kein Studierender in Beratungsangeboten bei Stefan Hatz oder seinen Kollegen. Einzig von einem Rollstuhl fahrenden Studierenden konnte berichtet werden. Gerade die von Kopfsteinpflaster geprägte Altstadt wirkt sich nicht positiv auf die Barrierefreiheit an der Uni aus. „Aufgrund der alten Gebäudesubstanz ist nicht jedes Universitätsgebäude für Rollstuhlfahrer zugänglich.“, gibt Hatz zu. „Jedoch bemühen wir uns, die Veranstaltungen des Betroffenen so zu legen, dass er überall hinkommt, wie beispielsweise in den unteren Hörsaal im Audimax anstatt in einen der oberen.“

Wir begegnen unseren Kommilitonen also im Hörsaal und können je nach Art der Erkrankung sehen oder nicht sehen, dass es ihnen nicht gut geht. Normal mit ihnen umgehen, das leitet die Handlungen der meisten Nicht-Betroffenen. Doch was ist schon normal? Die Antwort darauf beruht auf Erfahrungswerten, doch klar ist: Aufmerksam sein und Interesse zeigen, das ist viel wert und rückt das Tabuthema ein wenig aus seinem Schattendasein. ⓜ

ILLUSTRATION: IRIS OTT

# Erbe bewahren

Die Greifswalder Universität gehört zu den wohlhabendsten im ganzen Bundesgebiet. Ihr Reichtum: die umliegenden Ländereien - vordergründig Waldfläche. Doch welche Gebiete gehören nun dazu? Und was wird getan, um sie zu bewahren?

**Von:** Klara Köhler

Wenn man durch Greifswald fährt, hat man das Gefühl, dass jedes zweite Gebäude zur Universität gehört. Selbst in den hintersten Ecken findet man noch ein kleines weißes Schild, welches auf ein Institut hinweist. Das ist auch nicht verwunderlich, denn immerhin ist es eine Fläche von insgesamt 16 Hektar, die in Greifswald für Lehre und Forschung genutzt wird. Das mag viel erscheinen, vergleicht man es aber mit den 8.800 Hektar Gesamtbesitz der Universität, ist es auf einmal nur noch sehr wenig.

Seit ihrer Gründung ist die Universität reich an Besitztümern und hat diese stetig erweitert. Ein wichtiger Teil war eine Schenkung des Amtes Eldena im Jahr 1634 mit rund 14.000 Hektar durch den Herzog Bogislaw XIV. – noch heute ist ein Stipendium der Universität nach ihm benannt. Zwischenzeitlich besaß die Universität rund 25 Ortschaften und konnte sich so bis 1872 komplett aus den eigenen Einkünften der Ländereien finanzieren. Zu dem Zeitpunkt war dies noch notwendig, heute ist es eher ein positiver Nebeneffekt, sodass die Universität im Notfall immer etwas in der Hinterhand hat. Der wohl größte Einschnitt in der Geschichte des Grundbesitzes geschah während der DDR-Zeit. Der Universitätsforst und das Versuchsgut wurden zum Eigentum des Volkes umgeschrieben und die Universität damit faktisch enteignet. Nach 1990 hat sie jedoch ein Großteil zurückerhalten, zum Teil wurden Grundstücke auch zurückgekauft. Heute liegen die Ländereien um Greifswald herum verteilt, ein großer Teil davon außerhalb der Stadtgrenze. Selbst auf der westlich von Rügen gelegenen Insel Hiddensee gibt es eine Forschungsstation, die der Uni angehört.

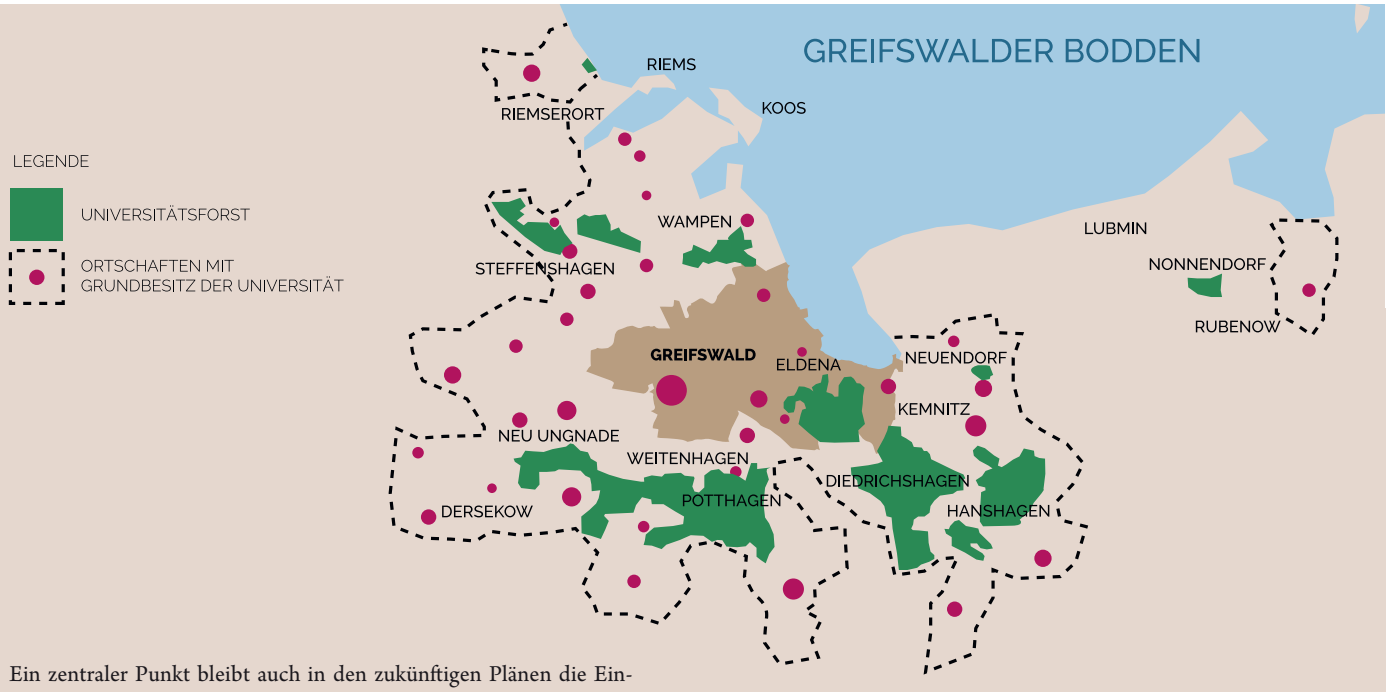
## Ohne Moos nix los

Im Dezernat für Körperschaftsverwaltung werden, wie der Name schon sagt, die Ländereien verwaltet. Eine der Hauptaufgaben ist dabei die nachhaltige Bewirtschaftung der Forst- und Landwirtschaftsgebiete und die Verwaltung der Pacht- und Erbschaftsverträge. Die Büros befinden sich in dem Haus an der Ecke Domstraße/Rubenowstraße, direkt gegenüber vom Audimax. Wenn man das Gebäude von außen sieht, lässt es nicht erahnen, dass hier die Reichtümer der Uni verwaltet werden. Zwischen 2011 und 2015 sind 5,5 Millionen Euro aus den Liegenschaften an den Haushalt der Universität gegangen. Die Gelder werden unterschiedlich eingesetzt, so werden zum Beispiel Veranstaltungen wie der Nordische Klang damit unterstützt. Das bereits erwähnte Bogislaw-Stipendium wird auch mit den Einnahmen des Körperschaftshaushalts finanziert. Weiterhin werden damit Baumaßnahmen ermöglicht, wie derzeit der Bau am Campus Löfflerstraße und vor einigen Jahren der Hörsaal Kiste, dessen Errichtung komplett mit eigenen Geldern ermöglicht wurde.

Das Dezernat ist des Weiteren dafür zuständig, den Grundbesitz zu wahren und zu vermehren. „Oberstes Ziel bei der Bewirtschaftung des Immobiliarvermögens der Universität ist es, diese in seinem Gesamtrahmen zu erhalten.“, so lautet ein Senatsbeschluss aus dem Jahr 1995, der 2003 nochmals bekräftigt wurde. Demnach werden keine Flächen aus dem Besitz der Universität verkauft. Die landwirtschaftlichen Flächen werden verpachtet und bei den bebauten Grundstücken sind Erbverträge der Regelfall.

Betrachtet man die große Bedeutung, die der Besitz der Ländereien für die Uni darstellt, ist die Frage durchaus berechtigt, was zur Sicherung des Erbes getan wird. Ein Bereich, der sich mit der Natur und den Landschaftsflächen befasst, ist der Arbeitskreis $CO_2$-neutrale Universität. Es gibt unter anderem zahlreiche Sanierungs- und Neubaumaßnahmen, die das $CO_2$-Level senken sollen. So soll das Rechenzentrum umgebaut werden, um die abgestrahlte Wärme besser zu nutzen.

Herr Timmermann aus dem Institut für Biologie und Landschaftsökologie versichert, dass sich in dem gesamten Bereich Nachhaltigkeit gerade einiges tut und dass die $CO_2$-neutrale Uni als Projekt immer noch im Fokus liegt.




Ein zentraler Punkt bleibt auch in den zukünftigen Plänen die Einbeziehung der Waldflächen. Es sei aber schwer, den gesamten $CO_2$-Fußabdruck der Universität zu berechnen, da die Universität nicht als ein System erfasst wird. Was unter anderem nicht mitgezählt wird, ist die Universitätsmedizin. Einen großen Teil des $CO_2$-Fußabdrucks lässt sich auf den Stromverbrauch zurückführen, da die Universität aber Öko-Strom bezieht, ist dieser Bereich de facto $CO_2$-neutral.

Insgesamt soll auch mehr Aufmerksamkeit auf das Thema Nachhaltigkeit gelenkt werden. Dies passiert unter anderem mit einer aktuellen Ringvorlesung namens „Nachhaltigkeit interdisziplinär. Anstöße für den Übergang", zu der noch bis Mitte Juli Vorträge veranstaltet werden. Studierende naturwissenschaftlicher Studiengänge wie Landschaftsökologie und Naturschutz, Biologie oder Geografie haben die Möglichkeit, sich durch ihre Abschlussarbeit in dem Bereich zu vertiefen.

## Ein Baum für meine Uni

Eine Möglichkeit, seinen ganz persönlichen Beitrag zu leisten, um den Bestand an universitären Ländereien zu bewahren, ist die seit 2013 existierende Spendenaktion mit dem Namen „Ein Baum für meine Uni". Die Aktion sollte den meisten Studierenden bekannt sein, so wurde dem Rückmeldebrief des laufenden Sommersemesters ein Flyer beigefügt. Der Name sagt schon alles: Man spendet einen Betrag für einen Baum, welcher dann auf dem Uni-Gelände gepflanzt wird. Die Aktion wurde von Mitarbeitern aus dem Projekt $CO_2$-neutrale Uni gestartet. Seit dem Start wurden bereits etwas über 3.000 Euro von 105 Personen gespendet, wie man auf der Spendenaktionsseite der Landschaftsökologie und Ökosystemdynamik nachlesen kann. Spenden kann jeder, selbst ein kleiner Beitrag von fünf Euro ist hilfreich, sodass sich auch schon einige Studierende beteiligt haben. Der zusätzliche Anreiz: Wenn man Greifswald nach dem Studium verlässt, bleibt trotzdem ein Teil zurück an der Uni.

Für das Projekt wurden von dem Dezernat für Körperschaftsverwaltung einige Flächen zur Verfügung gestellt. Zweimal im Jahr gibt es eine Pflanzaktion, bei der gemeinsam mit Spendern und Unterstützern des Projekts die neuen Bäume gepflanzt werden. Bis jetzt wurde im Arboretum, in der Ellernholz-Straße und auf einer Streuobstwiese in Eldena gepflanzt. Die Tradition, Bäume für die Uni zu pflanzen, gibt es schon länger in Greifswald. Bereits 1800 wurde eine Akademische Obstbaumschule angelegt, auch wenn sie auf Grund eines schlecht gewählten Standortes nur 30 Jahre lang betrieben wurde. Doch es gab weiterhin verschiedene Baumschulen, unter anderem wurden 1950 in einer universitätseigenen Obstbaumschule die Gehölze des Arboretums gezogen. Die jetzige Pflanzaktion dient auch dazu, die alten Obstsorten zu erhalten. Außerdem können Biologie- und Landschaftsökologiestudierende Pflanzenbestimmungsübungen an den neu gepflanzten Bäumen vornehmen.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Ländereien durchaus auch für universitäre und klimabezogene Projekte genutzt werden. Wenn man selber Studierender an der Universität ist, bekommt man nicht unbedingt mit, welche Flächen dazu gehören. Doch dadurch, dass vor mehreren Jahrhunderten der Uni diese Geschenke gemacht wurden, haben wir heute ganz andere Möglichkeiten als die meisten anderen Universitäten in Deutschland. Einen kompletten Hörsaal ohne staatliche Finanzierung zu bauen, das ist meist nicht möglich. Das Vermögen bringt aber auch eine gewisse Verantwortung mit sich, denn die Ländereien sind nicht nur eine Einkommensquelle, sondern können uns viel über Klimaschutz beibringen. Es gehört eben doch mehr zur Uni als Hörsäle und Bibliotheken. (m)

FOTO: PHILIPP SCHULZ

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Wissen
lockt.
Seit 1456

# Internationaler Tag

**Auslandsstudienmesse**
**Vorträge & Workshops**
**Grillfest**

Wissen lockt...
ins Ausland!

## 8. Juni

**ab 11 Uhr**

**Konferenzraum Hauptgebäude & Rubenowplatz**
**Internationales Begegnungszentrum (Bahnhofstr. 2/3)**

Bundesministerium für Bildung und Forschung

International Office, Domstr.8, 17489 Greifswald, Tel.: +49 (0)3834 861116, uni-greifswald.de/ international

DAAD

Serie

# So sehen Studenten das

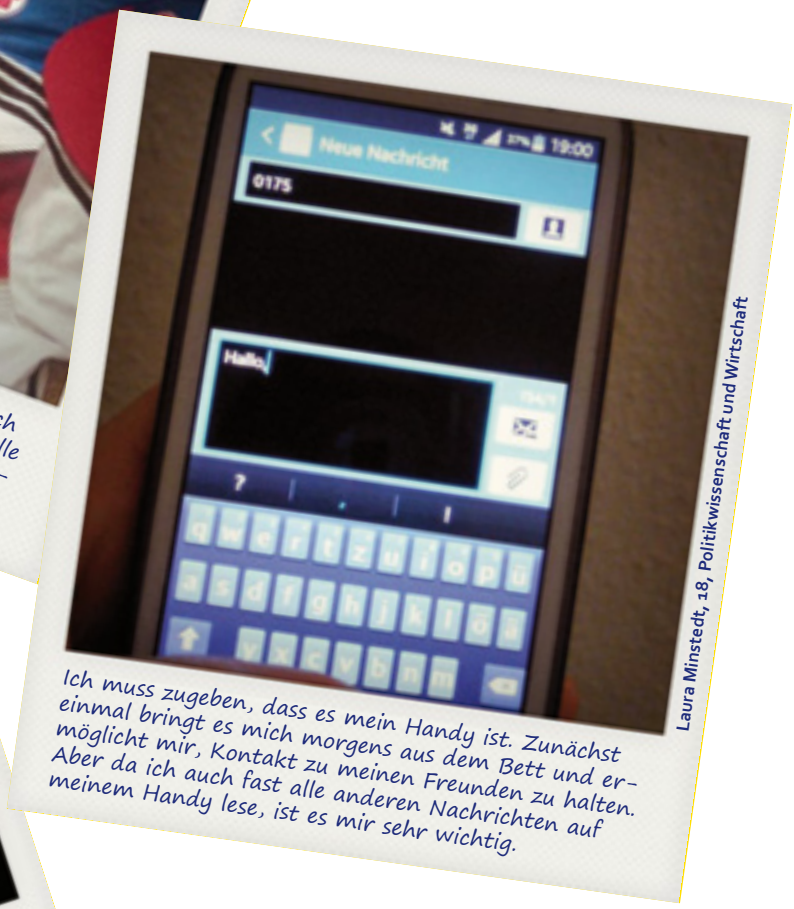
Allzu häufig wird es uns sehr leicht gemacht. Zum Beispiel wäre die morgendliche Routine ohne Toaster und Kaffeemaschine deutlich aufwendiger. **moritz.** hat nachgefragt, ohne welchen Gegenstand euer Leben nicht so wäre, wie ihr es gewohnt seid.

**Von:** Max Benning

## moritz. hat gefragt: Auf was könnt Ihr nicht mehr verzichten?

Eric Keller, 22, BWL

Ich könnte nicht auf Sport verzichten. Egal ob ich mich selbst betätige oder den Profis im Stadion, in einer Halle oder eben auch vor dem Fernseher zuschaue – ich brauche meine tägliche Dosis Adrenalin, die ich zum Beispiel durch Fußball bekomme.




Laura Minstedt, 18, Politikwissenschaft und Wirtschaft

Ich muss zugeben, dass es mein Handy ist. Zunächst einmal bringt es mich morgens aus dem Bett und ermöglicht mir, Kontakt zu meinen Freunden zu halten. Aber da ich auch fast alle anderen Nachrichten auf meinem Handy lese, ist es mir sehr wichtig.

Meja Schwerinski, 19, Kunst und Deutsch (LA Gymnasium)

Obwohl Süßigkeiten nicht unbedingt zu gesunder Ernährung zählen, kann ich nicht mehr auf sie verzichten. Vor allem bei Schokolade werde ich einfach schwach. Im wahrsten Sinne des Wortes versüßt sie mir den Tag.

# Greifswelt

# Internationales Greifswald

Über 800 Studenten aus aller Welt haben sich auf eine Teilnahme am Greifswalder International Students Festival, kurz GrIStuF, beworben, das dieses Jahr vom vierten bis zum elften Juni stattfindet. Die Mitglieder des gleichnamigen Vereins haben die Bewerbungen durchgesehen und bewertet, schlussendlich wurden 200 Bewerber eingeladen, von denen erfahrungsgemäß 150 tatsächlich zu Besuch nach Vorpommern kommen. Die Teilnehmer sollen sich in ihrer Bewerbung möglichst gut mit den Inhalten von GrIStuF identifizieren können. Dazu gehören Weltoffenheit, Originalität, Kreativität und Nachhaltigkeit, um nur einige zu nennen. Während der Festivalwoche, dieses Jahr zum Thema Meer, werden viele Workshops angeboten. Unter anderem sind dazu Gäste des Naturschutzbundes, von Greenpeace und dem Kieler Meeresforschungsinstitut eingeladen. Großes Event ist die Säuberung des Rycks, bei der das Technische Hilfswerk Boote stellt und viele andere Teilnehmer Müll an den Ufern einsammeln.

Greifswald erregt Aufmerksamkeit, Bewerber aus den USA, Kanada und Bangladesch hoffen auf einen Platz. Um so viele neue Gesichter beherbergen zu können, suchen die Mitglieder von GrIStuF eifrig so genannte Hosts, die die Gäste im Stil des Couchsurfens beherbergen. Auf dem nebenstehenden Bild sind die Bastelarbeiten zu sehen, mit der die Woche verschönert werden soll. Der komplette Titel der Festivalwoche lautet übrigens: „Sea: The Future. Discovering the Ocean Current". Ganz international auf Englisch.

**Jonas Greiten**

FOTO: JONAS GREITEN

# Ohne Lehrling kein Meister

Das Handwerk begleitet uns im Alltag, und auch Greifswald ist voll von handwerklichen Unternehmen. Wenn man sich dessen bewusst ist, fällt es sofort auf. Da bekommt der Slogan „Das Handwerk – Die Wirtschaftsmacht. Von nebenan" gleich mehr Bedeutung.

**Von:** Nina Ahlers

Greifswald ist ja bekanntlich eine Hansestadt. Aber die Bedeutung der Hanse lässt man im Alltag schnell außer Acht. Vielleicht denkt man an das Meer, an vergangene Zeiten und Seefahrerromantik oder an die Häuser der Altstadt. Dabei vergisst man leicht, dass die Hanse vor allem eine Handelsorganisation war und früher einmal viel mit den Produkten aus Greifswald und Umgebung gehandelt wurde. Heute ist in der Hansestadt, zumindest im Vergleich mit anderen deutschen Städten, wenig Industrie angesiedelt. Für die meisten, die dies gerade lesen, ist Greifswald in erster Linie Universitätsstadt. Die meisten Studenten werden in der Hitze des Alltags kaum mehr an die Wurzeln der Hansestadt erinnern. Das Handwerk.

Das Wort Handwerk hat fast schon etwas Kitschiges, sogar Mittelalterliches. Vor den Augen entstehen Bilder mit Waren, die heutzutage wenig Nachfrage generieren. Fässer, Hufeisen, handgefertigte Schuhe, Gussprodukte aus Metall. Teilweise werden die seltenen Berufszweige wieder interessant, manche blühen durch Vintage-Bewegungen auf. Trotzdem vertritt Gudrun Hohberger, Geschäftsführerin der Kreishandwerkerschaft Vorpommern-Greifswald folgenden Standpunkt: „Ich bin schon manchmal erschrocken, was mancher sich vorstellt. Wenn man nach Handwerksberufen fragt, fällt einigen gerade noch Tischler und Bäcker ein."

## Immer noch aktuell

Das Handwerk umfasst viele der alltäglichen Dienstleistungen, die jeder in Anspruch nimmt. Dazu gehören Lebensmittel vom Bäcker oder Fleischer, aber auch der Friseurbesuch. Bei dem hohen Durchsatz von Studenten wird in Greifswald geradezu stündlich renoviert und entrümpelt, auch hier sind Bereiche des Handwerks gefragt. Ohne Tischler, Schreiner, Klempner und Maler lässt sich keine Wohnung zufriedenstellend einrichten. Die Entwicklung des Berufsfeldes stagnierte in den vergangenen Jahrzehnten nicht, vielmehr sind neue Berufe hinzugekommen. Die Elektrik, die Medizintechnik, all das sind moderne Berufsfelder, die sich die Menschen zur Blütezeit der Hansestädte noch nicht vorstellen konnten.

Offenbar nimmt das Handwerk, vielleicht gerade, weil es im ständigen Umbau begriffen ist, nach wie vor einen hohen Stellenwert im Lebensalltag ein. Wichtig für die Stadt, da die Betriebe und Geschäfte zu Steuereinnahmen führen, Arbeitsplätze schaffen, was wiederum dem sozialen Frieden zugutekommt. Und dem Bummeln in der Stadt ist es auch zuträglich, fügt es doch dem Stadtbild mit den bekannten Modegeschäften neue Facetten hinzu.

Wahrscheinlich existiert in der ganzen Stadt, kein einziger Ort, der in seiner Entstehung oder seinem Fortbestehen völlig ohne Handwerk ausgekommen ist. Das liegt insbesondere an seiner Vielseitigkeit des Berufsfeldes, denn es gehört mehr dazu, als man sich vorstellen kann. Ob es nun der Flechtwerkgestalter oder der Bogenmacher, der Glockengießer oder der Böttcher ist, wahrscheinlich kennen selbst alteingesessene Schuhmacher nicht jedes Gewerbe, in dem man sich verwirklichen kann.

## Selbstständigkeit bedeutet Herausforderungen

Zu einem funktionierenden Handwerksunternehmen gehört mehr als die entsprechende Handhabung der Werkzeuge und Arbeitsmaterealien. Hinter jeder Arbeit steht ein Gewerbe. Detlef Kadagies ist Goldschmiedemeister und führt das Geschäft in der Greifswalder Fußgängerzone in der mittlerweile vierten Generation. Sein Vater hat es von den Vorbesitzern übernommen, der alte Name wurde jedoch beibehalten, denn „es war uns wichtig, dass man den Namen „Richter" weiterführt, die Kunden kennen es so und reichen es weiter".

Der Arbeitsalltag des selbstständigen Schmiedemeisters ist an die Öffnungszeiten des Ladens gebunden. Morgens, wenn der Laden öffnet, muss alles sauber und eingeräumt sein.

Zum täglichen Brot gehört das Beraten der Kunden und die Tätigkeit in der Werkstatt. Dabei handelt es sich in erster Linie um Reparaturen oder kleine Umarbeitungen wie Ringänderungen; Neuanfertigungen sind seltener.

„Wenn man mit dem Kunden etwas entworfen und besprochen hat, das Ganze in der Werkstatt umsetzt und man dem Kunden dann die Arbeit vorlegt und dieser strahlt, ist es das allerschönste Gefühl."

Damit ist die Arbeit aber noch nicht getan. Viel muss überlegt und organisiert werden, dazu gehören Besorgungen, unter anderem der Einkauf von Schmuck zum Verkauf aber auch banale Dinge wie neue Kassenrollen. Viel Zeit kosten Erledigungen bei den Ämtern oder im Steuerbüro. Die Anforderungen sind vielgestaltig in der Selbstständigkeit. Abends ist Ladenschluss, die Auslagen müssen verpackt und gesichert werden. „Manchmal stehen wir auch länger hier, oft ist nach Ladenschluss noch Kundschaft da", berichtet Kadagies. „Ganz abschalten kann ich sowieso nie. Feierabend, Schlüssel in die Ecke legen, Ende, so einfach ist das nicht. Gedanken, Sorgen und Vorfreuden nimmt man mit nach Hause".

Detlef Kadagies ist im Großen und Ganzen zufrieden. „Schmuck kaufen hat etwas mit Stimmung und guter Laune, manchmal auch mit dem Wetter, zu tun." Diese Laune wird auch von Politik und Medien beeinflusst, vor allem Steuererhöhungen wirken sich negativ auf den Uhrenumsatz aus. Auch die saisonalen Besonderheiten bringen Positives und Negatives mit sich. Im Sommer finden viele planbare Veranstaltungen statt wie Konfirmationen und Hochzeiten. Außerdem machen sich die Touristen bemerkbar.

## Werben um die Jugend

Viele Menschen haben ein realitätsfernes Bild vom Handwerk, was unter anderem einer der Gründe ist, warum es seit einigen Jahren Aktionen wie den Tag des Handwerks gibt. In diesem Jahr findet er am 17. September unter dem Motto „Die Zukunft ist unsere Baustelle" statt. Angeboten werden verschiedene Workshops für Kunden oder ein Tag der offenen Tür. Solche Veranstaltungen dienen in erster Linie dazu, das Handwerk in den Köpfen der Menschen präsenter zu machen. Aber auch um Nachwuchs wird geworben mit Berufsmessen, Informationsveranstaltungen an Schulen oder dem Girls- beziehungsweise Boys-Day. Dabei lernen die jeweiligen Geschlechter Berufe kennen, die typischerweise vom anderen Geschlecht ausgeübt werden. Die Fotos sind beeindruckend, Mädchen in großen Feuerwehranzügen und Jungen, die auf eine Horde kleiner Kinder aufpassen.

Im Handwerk gibt es derzeit Nachwuchsprobleme und viele Ausbildungsplätze sind nicht vergeben. „Überall herrscht Mangel an Bewerbern. Im Kfz-Bereich konnte man früher zwischen den Bewerbern auswählen, jetzt sind Ausbildungsplätze frei, weil insgesamt weniger Bewerber da sind", erklärt Gudrun Hohberger, Geschäftsführerin der Kreishandwerkerschaft Vorpommern-Greifswald.

Insgesamt seien spürbar weniger junge Menschen da, die die freien Ausbildungsplätze besetzen und die meisten der Verbliebenen wollen nicht ins traditionelle Handwerk einsteigen. Die heutige Gesellschaft leide zudem an einem Akademisierungswahn. Viele Abiturienten studieren erst einmal ohne genaue Vorstellung von der Zukunft, weil junge Menschen sich nicht immer sofort auf einen Beruf festlegen wollen. Dabei wird gerade im selbstständigen Handwerk Ideenreichtum und Grips gebraucht. Die Einkommensniveaus sind nicht schlechter als bei vielen Akademikern, von denen manche sogar mit ihrem Bachelor-Abschluss in die Arbeitslosigkeit abdriften.

Der Meistertitel, eine Bezeichnung, die man nach der Ausbildung erwerben kann, ist dem Bachelor gleichgestellt und eine Hochschulzugangsberechtigung wird über diesen Weg ausgestellt.

Es gibt weit über hundert verschiedene Möglichkeiten, einen Handwerksberuf zu erlernen. Die Häufigkeit der angebotenen Plätze hängt von der Nachfrage des Produktes ab, das bei dem jeweiligen Beruf entsteht. Das Handwerk wird in zulassungspflichtige, zulassungsfreie und handwerksähnliche Gewerbe unterteilt. Ist ein Beruf zulassungspflichtig, bedeutet dies, dass man eine Meisterprüfung entsprechend der Handwerksordnung abzulegen hat, um sich damit selbstständig machen zu können. Für welchen Berufszweig welche Regelung gilt, ist gesetzlich streng festgelegt.

Verbindet man Handwerk mit Selbstständigkeit, bedeutet es neben vielen Freiheiten auch viele Aufgaben, Herausforderungen und Verantwortungen. Das ist nicht immer leicht, da man beispielsweise den Launen der Kunden, den Ansprüchen der Gesellschaft oder zeitlichen Veränderungen unterworfen ist. „Wer das wirklich will, der schafft es auch. Man braucht ein Konzept und darf da nicht blauäugig herangehen. Oder man hat die Möglichkeit, einen Betrieb zu übernehmen. Es werden im Moment sehr viele Nachfolger gesucht, denn nicht alle Beinahe-Senioren haben die Möglichkeit, die Nachfolge in der eigenen Familie zu suchen", erzählt Gudrun Hohberger. Einen Betrieb zu führen, bedeutet Verantwortung, die früher oft von der ganzen Familie getragen wurde. „Das Produkt, das man letztendlich verkauft, ist im wahrsten Sinne ein Produkt aus vielen Faktoren. Das ist nicht immer hoch genug wertgeschätzt worden".

Jedes handwerklich gefertigte Stück, ob Schuhe, Hose, Schrank oder Schmuck, ist ein Unikat und wertvoller als ein Produkt aus maschineller Massenfabrikation. Gelegentlich findet man Produkte hiesiger Handwerker auch in unseren Supermärkten. Handgefertigte Produkte haben mittlerweile auch Einzug in Supermärkte gehalten; oftmals schließen die Discounter-Ketten Verträge mit kleinen Betrieben ab. Ein gutes Beispiel dafür sind die Bio-Eier vom lokalen Mecklenburger-Familienbauernhof.

Wer jetzt schon über einen Studienabbruch nachdenkt, kann sich also getrost über gute Chance auf einen Job freuen. Mehr Informationen findet Ihr online oder bei den kleinen Betrieben selbst, die sich über die Aufmerksamkeit sehr freuen! (m)

ILLUSTRATION: IRIS OTT

# Teilen geht auch offline

Ist es möglich, gleichzeitig Geldbeutel und Umweltressourcen zu schonen, ohne dabei auf neue Klamotten, frische Lebensmittel und unvergessliche Reisen zu verzichten? Ja, denn folgende „Sharing"-Konzepte machen Nachhaltigkeit einfacher denn je.

**Von:** Rachel Calé

Geld regiert die Welt, da ist sich der Volksmund sicher. Tatsächlich haben sich Münzen, Scheine und Plastikkarten zum Kern der meisten Tauschbeziehungen entwickelt und sind nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenken. Doch mit ein bisschen Kreativität lässt es sich bis zu einem gewisen Grad ohne Geld auskommen.

Wie jeder Mensch gönnt sich Tina Lohrenz gerne mal ein neues Kleidungsstück. Die 25-jährige Lehramtsstudentin für Englisch und Philosophie geht dafür weder in die Einkaufsstraße, noch muss sie vor dem Laptop ihren Geldbeutel zücken. Seit zwei Jahren leitet sie eine Facebook-Gruppe mit dem Namen Tauschmädels, die etwa sechsmal pro Jahr, meistens am Wochenende, Kleidertauschpartys organisiert. Der Gruppe gehören über 130 Mitglieder an, zu den Treffen kommt nur der harte Kern von etwa einem Dutzend. „Es ist ein bisschen schwierig, wenn das WG-Zimmer oder die Wohnung nicht ausreichen, aber bisher waren wir nie zu viele. Mal kommen zwei weniger, dafür bringt eine andere zwei Freunde mit." Die Tauschpartys finden abwechselnd bei den Gruppenmitgliedern statt, im Sommer auch gerne im Garten. Tina erzählt: „Das ist sehr familiär. Man läuft rum und schreit einfach ‚Wem gehört die Jeans hier?' und kommt so mit den Leuten ins Gespräch."

## Kaufrausch ohne Gewissensbisse

Die Teilnehmenden sind bisher ausschließlich Frauen zwischen 14 und 30 Jahren und entweder Schülerinnen, Studentinnen oder Auszubildende. „Bei Männern kommt es jedoch deutlich seltener zu diesen berühmten Fehlkäufen, die im Prinzip die Ursache für das Wegschmeißen von gut erhaltenen Klamotten sind," weiß Tina.

FOTO: LEAFY16 (FLICKR.COM)

Sie selbst ist mit dabei, seitdem die Gruppe vor zwei Jahren gegründet wurde. Zu Beginn sei es problematisch gewesen, ein gerechtes Tauschverhältnis zu finden. „Man findet bei einer Anderen ein tolles Teil, sie aber bei den eigenen Sachen nicht, dann wird es schwierig." Um für Gerechtigkeit zu sorgen, etablierte sich das Knopf-System. Bei der ersten Teilnahme bekommt jedes Mitglied drei Knöpfe, die als Währung funktionieren und entweder ausgegeben oder, sollte man nichts finden, auf das nächste Treffen übertragen werden können. Normalerweise ist ein Kleidungsstück einen Knopf wert, allerdings kommt es teilweise zu Ausnahmen, wie beispielsweise bei einem neuwertigen Wintermantel. Tina ergänzt: „Grundsätzlich ist nicht vorgeschrieben, wie viele Klamotten man zu den Treffen mitzubringen hat, im Durchschnitt ist es aber eine vollbepackte IKEA-Tüte."

Für Tina liegen die Vorteile auf der Hand „Ich muss Billigmarken wie H&M oder Primark kein Geld in den Schlund schmeißen, obwohl ich mitunter deren Produkte trage. Es ist so erfüllend, zu sehen, wie sich jemand anderes in das Teil verliebt, was bei einem selbst nur rumhängt." schildert Tina weitere Vorteile.

## Meine Couch ist Deine Couch

Ein weniger geschlechtsspezifisches Konzept des Teilens kennt Daniel Eckardt mittlerweile sehr gut. Er ist gerade mit seinem Bachelor-Studium der Politik- und Kommunikationswissenschaft in Greifswald fertig geworden und kann sich, bevor es mit dem Master weitergeht, wieder seinem liebsten Hobby widmen: dem Reisen. Da meist schon die Flugtickets ein größeres Loch in seinem Geldbeutel hinterlassen, hat er vor drei Jahren eher zufällig das Couchsurfen für sich entdeckt. „Seit Anfang 2013 bin ich Teil der Couchsurfing-Community. Ich habe diese Form der Unterkunft zu dem Zeitpunkt dringend gebraucht und habe durch Freunde davon erfahren," erzählt der 21-Jährige.

Unverzichtbar für den Erfolg des Konzepts sind Gastfreundschaft und gegenseitiges Vertrauen. Auf der Internet-Plattform legt man sich als Surfer ein Profil an, in dem man etwas über Hobbys, Interessen und seine Lebensphilosophie schreibt. Um bei der Suche nach einer Unterkunft am Urlaubsziel erfolgreich zu sein, ist es von Vorteil, Referenzen zu besitzen. Daniel erklärt es so: „Die Referenzen bilden die Vertrauensbasis beim Couchsurfing und können, einmal veröffentlicht, weder korrigiert noch gelöscht werden.

Durch sie hat man die Möglichkeit, seinen Aufenthalt bei einem Host als positiv beziehungsweise negativ zu bewerten und hilft allen potentiellen Surfern bei ihrer Suche."

Schlechte Erfahrungen hat Daniel auf seinen Reisen noch keine gemacht. In seinem Freundeskreis habe es aber schon Ungereimtheiten mit einem Host oder Surfer gegeben, die letzten Endes in negativen Referenzen mündeten. „Ein genauer Blick auf das Profil und Referenzen sollte vor bösen Überraschungen schützen." Häufig wird kritisiert, dass Couchsurfen in Sachen Sicherheit Mängel aufweist, vor allem für alleinreisende Frauen. Mutmaßungen über Diebstähle oder gar Vergewaltigungen schrecken viele auf den ersten Blick ab.

Doch was ist dann der Reiz des Übernachtens bei fremden Menschen, wo sich durch den ständigen Preiskampf von privaten Ferienwohnungs-Anbietern im richtigen Moment echte Schnäppchen ergattern ließen? Auch sind ein höheres Maß an Sicherheit und Komfort in einem Hotel Punkte, die eigentlich gegen Couchsurfing sprechen. Daniel kennt aber viele Gründe, die dafür sprechen und nicht zwangsläufig an den Faktor des Geldsparens gebunden sind. „Es ist nicht zu leugnen, dass auf den ersten Blick Kosten für die Unterkunft entfallen, doch darum geht es den Menschen der Couchsurfing-Community nicht. Vielmehr geht es darum, eine lokale Art des Reisens zu erleben und die Möglichkeit, jene Orte, an die man sich begibt, durch die Augen von örtlich Ansässigen kennenzulernen."

## Die Feuerwehr ist da!

Kaum neue Kleider kaufen, verfügbaren Wohnraum nutzen – Teilen ist nicht nur geldbeutelschonend, sondern offensichtlich auch gut für die Umwelt. Ob die Sharing-Konzepte in der Realität tatsächlich eine Wirkung haben, weiß Birthe Frenzel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaften. „Wenn sich solche Prinzipien der Sharing-Economy gesellschaftsweit verbreiten würden, wäre das großartig. Es wird sich zeigen, ob es nur ein Trend ist oder zu einer Veränderung des Konsumverhaltens führt." Dabei käme es auch auf die Art der Konzepte an. So fände man beispielsweise beim Carsharing den sogenannten Rebound-Effekt wieder. Dieser tritt ein, wenn man durch scheinbar soziale und nachhaltige Spar-Alternativen einen größeren ökologischen Fußabdruck verursacht als ursprünglich geplant. „Unternehme ich zum Beispiel eine Reise und denke, dass Carsharing die beste Möglichkeit ist, anstatt mit dem Bus zu fahren, so bringt das nichts für die Umwelt", erklärt Frenzel.

Einen hingegen wirkungsvollen Beitrag zum besseren Umgang mit Ressourcen leistet die foodsharing-Gruppe Greifswald. Ein Mitglied davon ist Momo Lühmann. Sie ist 20 Jahre alt und im Herbst des letzten Jahres für ihr Studium der Politik- und Kommunikationswissenschaft nach Greifswald gezogen. Schon lange ist sie sich der verheerenden Folgen der Lebensmittelverschwendung bewusst, fühlte sich aber bislang ohnmächtig, etwas dagegen zu tun. Die örtliche foodsharing-Gruppe kam deshalb wie gerufen. Sie existiert seit knapp zwei Jahren, ist aber erst seit etwa einem Jahr richtig aktiv. „Wir in der Gruppe machen etwas ganz anderes als beispielsweise Facebook-Gruppen", betont Momo. Die „normalen foodsharer" stellen nicht mehr benötigte und noch gut erhaltene Lebensmittel ins Netz und hoffen auf einen Abnehmer. Momo jedoch gehört zu den foodsavern. Gemeinsam mit ihren Mitstreitern fährt sie regelmäßig zu Lebensmittelgeschäften, Restaurants und Cafés, um dort nach Absprache überschüssiges Essen abzuholen und es damit vor der Tonne zu bewahren. „Absprache, das ist ein extrem wichtiger Punkt" erzählt sie. „Neben größtmöglicher Transparenz ist unser höchstes Ziel, eine 100%-ige Abholgarantie zu gewährleisten." Momo ergänzt: „Für die Betriebe ist es eine große Entlastung; die Mitarbeiter wissen, dass die aussortierten Lebensmittel nicht nutzlos weggeworfen werden, Müllkosten werden gespart und auch der Aspekt des Marketings ist nicht ganz von der Hand zu weisen." Zur Sicherung der Abholgarantie gehen immer zwei Mitstreiter der foodsharing-Ortsgruppe zur Abholung. Alle foodsaver unterschreiben vor der ersten Abholung eine Haftungsentbindung und erhalten eine detaillierte Einweisung, wie man mit abzuholenden Lebensmitteln umzugehen hat. Meistens haben sie Termine mit den Unternehmen ausgemacht, es kommt jedoch auch vor, dass sich ein Kooperationspartner spontan mit einer Ladung meldet. „Wir fühlen uns dann wie die Feuerwehr und lassen alles stehen und liegen, um die kleinen Schätze zu retten." erzählt Momo und lächelt stolz.

## Bananen an der Europakreuzung

Das Konzept erinnert im ersten Moment vielleicht an das der Tafel (**moritz.** berichtete in Nr. 120). Beide verfolgen das Ziel, die Verschwendung von Lebensmitteln zu reduzieren und sie gleichzeitig denjenigen verfügbar zu machen, die sie benötigen. In der Realität sind die foodsaver eine Ergänzung zur Tafel. Momo erläutert das Prinzip: „Es gibt große Unterschiede, vor allem was die Flexibilität betrifft. Während die Tafel auf das Mindesthaltbarkeitsdatum achten muss, nehmen wir auch abgelaufene Produkte an und verteilen diese. Außerdem sind wir flexibler, was die Abholmenge betrifft, da wir auch geringe Mengen abholen. Wir versuchen außerdem, die Verteilung so wenig organisiert wie möglich zu gestalten. Der Fokus liegt darauf, überschüssiges Essen zu verteilen, an wen ist dabei eigentlich egal. Hauptsache, das Essen wird nicht weggeworfen" Die Tafel hat einen festen Standpunkt – foodsaver stehen mitunter an der Europakreuzung und verteilen Bananen. Des Weiteren bringen sie Lebensmittel in Flüchtlingsheime oder sogar mit in den Hörsaal.

Bei der Frage nach dem Ziel der foodsaver muss Momo lachen. „Im Prinzip haben wir unsere Mission erfüllt, wenn wir nicht mehr gebraucht werden. Wir müssen uns also selber abschaffen." Bis dahin lohnt es sich noch, auf Greifswalds Straßen nach kostenlosen Leckereien Ausschau zu halten. Und wenn man selbst Lebensmittel besitzt und sie loswerden möchte, lohnt es sich, diese auch mal zu teilen. (m)

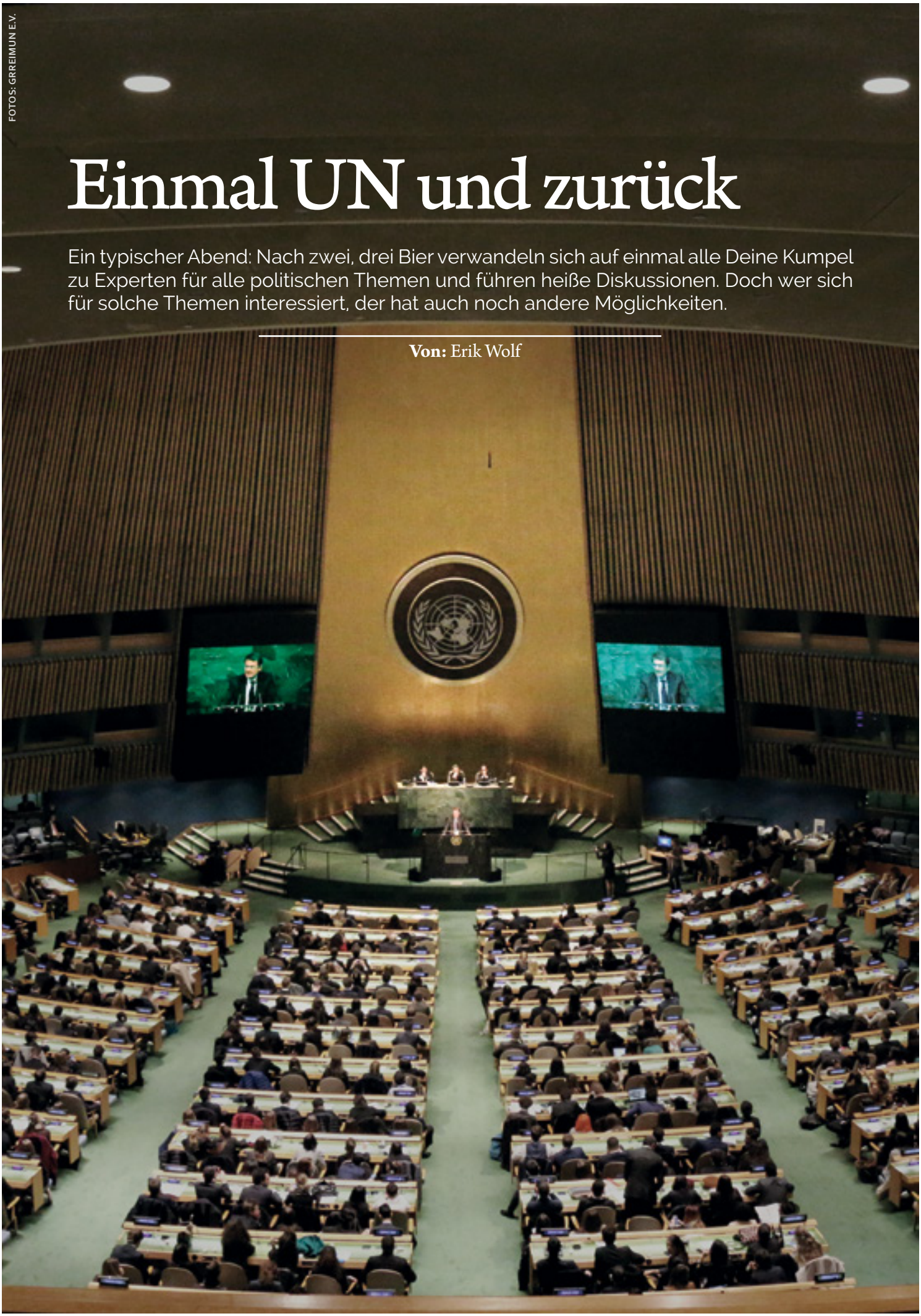
FOTO: RACHEL CALÉ

FOTOS: GRREIMUN E.V.

# Einmal UN und zurück

Ein typischer Abend: Nach zwei, drei Bier verwandeln sich auf einmal alle Deine Kumpel zu Experten für alle politischen Themen und führen heiße Diskussionen. Doch wer sich für solche Themen interessiert, der hat auch noch andere Möglichkeiten.

**Von:** Erik Wolf



Nach New York fliegen und mit Vertretern anderer Länder über internationale politische Themen diskutieren? Das klingt eher nach der Arbeit eines Diplomaten als nach der üblichen Beschäftigung Studierender. Und dennoch versammelten sich im März diesen Jahres circa 5.000 Studierende aus der ganzen Welt, um eben dies zu tun.

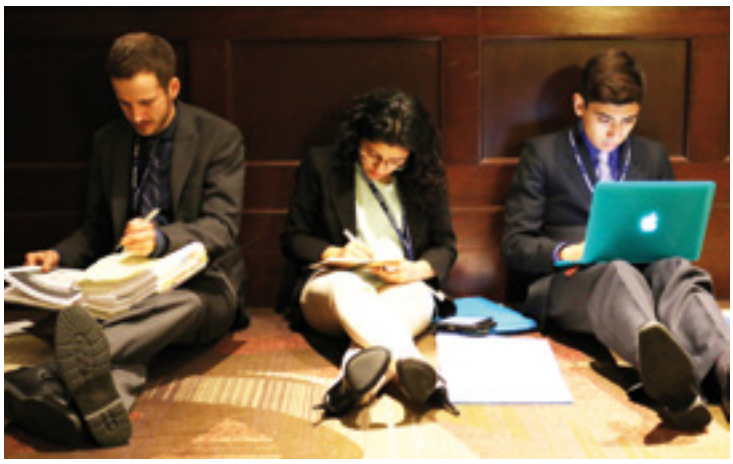
Unter ihnen war auch Nico Weichsel. Er studiert in Greifswald Jura im sechsten Semester und ist nebenbei Präsident des Vereins GreiMUN e.V. Die Abkürzung steht für Greifswald Model United Nations, was bedeutet, dass sie die Arbeit der Vereinten Nationen modellhaft simulieren. Dies geschieht gemeinsam mit anderen Vereinen dieser Art aus aller Welt in New York City. Nico war in diesem März bereits das zweite Mal dabei. Doch bevor man nach New York fliegen kann, muss man erstmal einiges lernen.

Deshalb veranstaltet GreiMUN in jedem Wintersemester ein Seminar, bei dem die neuen Mitglieder des Vereins lernen, was die Vereinten Nationen sind und wie diese arbeiten. Dazu gehören auch die Regularien und Formalia der Zusammensetzung. „Mitbringen muss man eigentlich nur Interesse an Politik und Englischkenntnisse, wie man sie aus der Schule mitnimmt. Den Rest lernt man bei uns." Aber dieser Rest ist eine ganze Menge. Unter anderem wird den Teilnehmern von GreiMUN diplomatisches Auftreten und diplomatische Sprache beigebracht. Alles wird in Englisch besprochen, da dies auch die Standardsprache bei den Vereinten Nationen und bei der Simulation in New York ist. Neben dem diplomatischen Englisch wird den Teilnehmern auch beigebracht, wie man Reden hält oder Verhandlungen führt, da diese Kenntnisse für die Simulation in New York essentiell sind.

## Vorbereitung auf Big Apple

„Im Gegensatz zu manchen anderen Vereinen wird GreiMUN nur von Studenten geführt und organisiert", betont Nico stolz. So wird zum Beispiel das Seminar bereits im vorhergehenden Sommersemester von den Mitgliedern geplant, die bereits in New York waren. Nach der theoretischen Vorbereitung steht die Praxis auf dem Programm. Um vor zweihundertfünfzig Zuhörern zu referieren und sicher Verhandlungen auf Englisch zu führen, ist viel Mut vonnöten. Dazu veranstaltet GreiMUN an zwei Wochenenden eine interne Konferenz des Vereins und hält eine weitere mit dem Verein der Uni Kiel ab, sodass die Nervosität vor der Reise nach New York besiegt werden kann.

Vor dieser Reise stellt sich dem Verein immer die Frage der Finanzierung, weshalb die Mitglieder auf Unterstützung angewiesen sind. Nico erklärt: „Die erlaubten 50 Prozent Förderung haben wir bisher immer erreicht. Natürlich bleibt ein Eigenanteil, aber bisher konnten wir jeden mitnehmen, der gerne wollte."



Außerdem bewirbt man sich für das Land, welches man in New York vertreten möchte. Dabei ist vor allem die Anzahl der Mitfahrenden ein wichtiger Faktor. „Wenn man zum Beispiel ein Land wie die USA vertreten möchte, braucht man schon eine größere Gruppe, da diese in beinahe jedem Komitee vertreten sind." Dieses Jahr bestand die Greifswalder Delegation aus sechzehn Studierenden, weshalb sie das Land Qatar vertreten haben. Übrigens ist es nicht erlaubt, das eigene Land zu vertreten.

Qatar hatte seinen Sitz in sieben Komitees. Die Komitees simulieren die realen Ausschüsse der Vereinten Nationen wie die Generalversammlung oder den Ausschuss für Menschenrechte. Vor den Verhandlungen muss man ein sogenanntes Position Paper abgeben, um die anderen Länder im Vorfeld über die eigenen Standpunkte zu informieren.

## Stay In Character

„Am wichtigsten ist, dass man wirklich die Rolle des jeweiligen Landes annimmt. Das nennt sich stay in character", weiß Nico. Für besonders gutes Auftreten oder Verhandeln werden einige Delegationen mit Awards beehrt, so auch die Teilnehmer aus Greifswald. „Der Verein existiert seit neunzehn Jahren und wir fliegen seit achtzehn Jahren nach New York und sind noch nie ohne Award nach Hause gekommen."

Doch auch von solchen Auszeichnungen abgesehen nimmt man einiges aus New York und dem Seminar mit. Zum Beispiel ist es möglich, sich das Ganze als Praktikum anrechnen zu lassen und natürlich sammelt man einzigartige Erfahrungen. „Man lernt viel, was Arbeitgeber von Bewerbern erwarten, zum Beispiel problem- und teamorientiertes Denken. Und natürlich lernt man viele Leute aus aller Welt kennen!"

# jodeln bis das Hirn schmilzt

Vor jedem Aufstehen, nach jedem Satz im Lehrbuch und in den Vorlesungen sowieso. Die Jodel-App für mobile Endgeräte ist häufig fester Bestandteil des Alltags und das verschmitzte Waschbärlogo verleitet zum Anklicken.

**Von:** Jonas Greiten

Früher, als sowieso alles besser war, kannte man das Wort jodeln nur vom dickbäuchigen Schweizer, der auf irgendeinem Berg steht und vor sich hin brabbelt. Heutzutage kennen auch schlanke Hipster in der Mecklenburger Senke das Wort. Nur die Bedeutung hat sich gewandelt. Wikipedia schreibt über Jodel: „Ein Gesang ohne Text auf Lautsilben bei häufigen schnellen Umschlägen". Die Studenten auf den Greifswalder Straßen sehen das anders: „Jodel? Witzig. Eine Social-Media-App, bei der man jeden Mist schreiben kann. Ist ja anonym."

Wie der aus den Alpen kommende Schrei haben auch Jodel-Nachrichten eine große Reichweite. Und das ganz ohne Echo, wie es in den Bergen dem Jodel nachhallt. Das ist ja bekanntlich im flachen Mecklenburg nicht so einfach mit den Bergen. Die Reichweite der Sprüche in der App ist groß. Witzige, hilfreiche und erregende Posts erreichen 150 und mehr Upvotes, die dann als Karma dem jeweiligen Urheber gutgeschrieben werden. Ab fünf Downvotes wird der Jodel gelöscht. Keine Chance für schmutzige Schmierereien.

Obwohl gerade Anonymität und der gesetzesfreie Raum namens Internet viel Platz für allerhand Schindluder bieten. Und bei vielen Dingen ergattert man mit sexistischen und beleidigenden Kommentaren auch einiges Karma. Sei es der Hinweis auf den Ausschnitt der Kassiererin in der Mensa oder die Anerkennung des „geilen Arsches der Alten aus der UB im zweiten Stock". Das gefällt dem Auge und jedem, der so seinen lüsternen Gedanken mit scheuen Blicken zu befriedigen sucht. Die Betroffenen haben wenig Chance, sich zu wehren. In manchen Fällen soll es vorgekommen sein, dass die Jodel-Macher bestimmte Kommentare auf Anfrage gelöscht haben. Dieser Weg ist natürlich nicht für jeden einzelnen Kommentar möglich. Allein schon wegen der Masse der täglichen Jodel.

Doch genau diese Anonymität bietet Chancen. Chancen, über Dinge zu sprechen, die für viele durch eine hohe Hemmschwelle verborgen sind. So erreichte der Jodel über Oralsex mit Frauen ungeahnte Kommentarzahlen und offenbarte großen Diskussionsbedarf. Zwar löst sich die Scheu der öffentlichen Diskussion über extravagante Sexpraktiken, wenn man Oralsex dazuzählen möchte, langsam, in der großen Presse und vor allem in Bildungseinrichtungen sind diese Themen aber noch lange nicht angekommen. Wenn die Erfahrung also nicht in der Praxis gesammelt werden kann und auch die diversen Onlineangebote nicht ausreichen, kommt man wohl zu Jodel.

Jodel empfängt man aus dem Umkreis von zehn Kilometern, sodass in der Diskussion über Sex auch die vertraute Nähe der Region mitschwingt und vielleicht auch die Hoffnung, die digitalen Gesprächspartner auf einer Party zu treffen.

Die Regionalität der Jodel bringt einige weitere Nutzungsmöglichkeiten mit. So wird oft vor den diversen Kontrollen der Polizei an der Europakreuzung gewarnt. Gegen diesen „Feind" hält man wohl zusammen in der Jodelgemeinde, die sich sogar selbst als solche bezeichnet. Viele digitale Ergüsse beginnen mit: „Guten Morgen, liebe Jodelgemeinde, …". Doch es ist wie immer, manche wollen sich dem Flow einfach nicht anpassen. Die Diskussionen über den Einsatz der Polizei zu solch nichtigen „Rachegelüsten gegen Studenten" erreichen immer wieder die Aggressivität der Kubakrise. Dabei erreichen die Kommentare einen Level weit unter der Gürtellinie. Wie immer sinkt das Niveau der Jodel dabei immer weiter, je tiefer man in die Welt der Kommentare eintaucht. Auch die Folge des Schutzes durch die Anonymität.

Auf der Suche nach Karma ist jedes Mittel recht. Seien es die gehassten Reposts von einst erfolgreichen Jodels oder stumpfe Parolen, die jeder witzig findet. Nach intensiver Recherche sind vor allem folgende Thematiken wahre Karmamaschinen: Klausurenstress, Alkohol, Party und der neueste Klatsch aus Umgebung und Universität.

Was bleibt? Jodel ist viel. Vor allem Forum für diverse Alltagsprobleme und Meinungsäußerungen. Wie man damit umgeht, sollte jeder für sich selbst entscheiden. ⓜ

Wenn du realisierst das am Donnerstag in der Mensa allle anwesenden Studenten sind

#Wtf #Bildungselite #drei

nah 11

Eigentlich wollte ich um 12 ins Bett. Stattdessen spontan anderthalb Stunden mit einem tollen Mädchen geschrieben. :)

#vielleichtwirddasjawas
#ichbereueesnicht

sehr nah 5

Mensa fetzt xD

nah 26

Wenn man in der Mensa wegen Hausverbot nicht reinkommt und dann Ravic geht um auf den Rest zu warten

#Ungerecht

sehr nah 37

Wenn man nachts aufwacht und nichts als Cola neben dem Bett findet, um den Durst zu löschen.

#dummesache #werbrauchtschonschlaf #zufaulumindieküchezugehen #dannzockichhaltnerunde

nah 7

Ich muss in 3 Minuten los, zu einer Vorlesung bei der ich schon zwei mal nicht war.
Ich liege noch im Bett. Wow.

#lebenimgriff #ziehmirgleichpulliüberundlosgehts #warumbinichsomüde

nah 14

Geh aus meinem Kopf und lass mich schlafen!

sehr nah 9

Wenn du deinen Nachabarn schnell ein Kondom gibst und ne Stunde später merkst...kake verdamte, es war das letzte!!!

#Google wo ist der nächste Gummiautomat? #google mach schneller

nah 43

Hier präsentieren wir Euch eine kleine Auswahl an lustigen und kuriosen Greifswalder Jodel-Posts. Vielleicht endeckt Ihr ja auch einen Eurer kleinen Karma-Sammler.

22.30 geil, früh schlafen. Muss ja auch früh raus! Nur noch kurz Jodel gucken ..

23:43 ...

nah 23

Immer diese Hottentotten die durch die Anklamer stapfen.

#ichhasseeuch #randaliertwoanders #gutenachtjetzt

sehr nah 28

Eine Frage an alle Medizinstudenten hier: ;ich würde viel eher interessieren, welcher ist der rechte Rippenbigen? Der von mir aus rechte oder der vom Betrachter aus rechte?

#diewichtigenfragendeslebens+

sehr nah 9

Immer Patientensicht

nah 16

So eine lan ist doch was feines #Warcraftfrozenthrone

nah 6

Erste Bi-Erfahrung gesammelt, ich mach mir jetzt erstmal n Sekt auf!

#neugeboren #nochvollgeflasht #wow

sehr nah 34

„Ü22? Sorry Opa, für heute ist dein Abend hier vorbei.“

#Mensatürsteher

nah 27

# Kaleidoskop

FOTO: CONSTANZE BUDDE

# Früher war mehr Lametta

Alle sprechen von Interkulturalität. Wir müssen uns öffnen, Kultur soll verbinden. Aber was international klappen soll, schaffen wir nicht einmal zwischen den Generationen. Die neuen Erstis dieses Semesters wurden vielleicht 1997 geboren und wissen nichts von der Angst, dass zur Milleniumwende die Technik versagen könnte, und mussten sich in der Schule auch nicht von irgendwelchen Freaks erklären lassen, wie „dieses Internet" funktioniert. Vermutlich hat keiner von ihnen Nachmittage damit verbracht, mit einem Bleistift Tonbänder in Kassetten aufzuwickeln, oder jemals einen Walkman besessen. Es ist ihnen unbegreiflich, dass man einmal nicht gleichzeitig telefonieren und im Internet surfen konnte, und kennen sie diesen alten Science-Fiction-mäßigen Modem-Sound noch? Um ihren Geburtstermin herum versank die Titanic auf den Kinoleinwänden. Robbie Williams war immer schon Solokünstler und das HappyMeal war noch nie Juniortüte. Und dass man sich in der Schule für den Nachmittag bei Knuddels verabredete, ist ihnen vermutlich genauso fremd wie das Sammeln und Dealen von Stickern. Die Dinos waren lange vor ihrer Zeit und trugen auch keine karierten Hemden. Blümchen haben sie im Garten für Mama gepflückt, aber nie singen gehört, und sie haben auch nie Ringtones im Jamba-Sparabo bestellt – für Handys, die nichts konnten außer Snake. Und sie haben niemals eine Telefonkarte besessen. Aber vielleicht klappt es doch noch mit der Kultur zwischen den Generationen. Denn die 97er-Kinder kennen immerhin noch Diddl. Welch ein Glück!

▸ **Constanze Budde**

FOTO: REINER UGELE

# Alle Vögel sind schon da?

Immer mehr Tier- und Pflanzenarten sterben unwiderruflich aus. Besonders die Welt der Vögel ist bedroht und ihre Vielfalt schwindet. **moritz.** hat nachgefragt, wie es hierzulande und weltweit um sie steht.

**Von:** Isabel Kockro & Michael Bauer

Der vom Aussterben bedrohte Rotmilan ist das häufigste Opfer von Kollisionen mit Windrädern. Eine Statistik verzeichnete allein in Brandenburg jährlich über dreihundert getötete Tiere.

Es mag sie noch geben, die Menschen, die ab und zu in Erinnerungen an ihre Kindheit schwelgen, welche in Zeiten vor WhatsApp, Teamspeak oder LAN-Partys vor allem im Freien verlebt wurde. Wer daran zurückdenkt, wird sich vermutlich an Aufenthalte in Omas und Opas Garten, an Fahrradtouren durch Wälder und über Feldwege erinnern, und das Summen der Insekten sowie den Gesang der Vögel noch im Gehör haben.

FOTO: ISABEL KOCKRO

Sie ist so schön wie selten. Die Schneeeule ist einer von elf weiteren Vögeln, denen das Aus unmittelbar bevorsteht. In freier Wildbahn dürfte sie kaum noch anzutreffen sein.

Von den Erinnerungen gepackt und dem milden Frühlingswetter gelockt, zieht es einen wieder ins Freie. Doch etwas fehlt. Der Frühling ist still geworden, fast stumm. Die Tiere, sie sind verschwunden. Hier und da raschelt noch eine Amsel im Gebüsch, huscht noch ein Spatz vorbei, doch das rege Treiben aus den Erinnerungen bleibt aus. Und das, obwohl gerade das Land Mecklenburg-Vorpommern noch als eines der artenreichsten in Deutschland gilt. Ein mulmiges Gefühl macht sich breit, ein genauerer Blick in die Materie jedoch erschüttert.

Es zeigen sich Zahlen, die in ihrer Fülle zunächst überrumpelnd daherkommen und doch nicht umgangen werden können. So mancher Forscher spricht vom größten Artensterben seit der Zeit der Dinosaurier.

Betroffen ist davon wohl fast jeder erdenkliche Zweig der Natur. Ein Drittel aller Haie und Rochen sowie aller riffbildenden Korallen, ein Viertel bis ein Fünftel aller Säugetiere und Reptilien und ein Sechstel aller Vogelarten sind vom Aussterben bedroht. Für die Vogelwelt, die also noch nicht einmal am heftigsten vom Artenschwund betroffen ist, bedeutet dies in Zahlen ausgedrückt, dass 82 von 451 in einer Studie von Birdlife International und der Weltnaturschutzorganisation IUCN erfassten Vogelarten in Europa auf einer Roten Liste der bedrohten Arten landeten. Mehr als jede sechste Vogelart in der EU ist demnach vom Aussterben bedroht, elf davon, wie die Schneeeule oder die Weidenammer, von der schätzungsweise noch lediglich einhundert Brutpaare existieren, akut. In Deutschland, wo vermutlich jede dritte Tier- und Pflanzenart als gefährdet betrachtet werden muss, steht wohl jede achte Vogelart mehr oder minder an der Schwelle zum Verlust.

## Nicht nur die Exoten schwinden

Geht es um den Artenschwund, ist man geneigt zu glauben, dass vor allem seltene und daher als außergewöhnlich empfundene Arten betroffen sind. Für Exoten wie Storch, Kranich oder Seeadler wurde in der Vergangenheit zwar viel getan, sodass ihre Bestände wieder als relativ stabil und die Arten nicht mehr als bedroht gelten. Für jede Art, die von der Roten Liste verschwindet, scheinen aber andere nachzurücken. Und diese bestehen nicht selten aus sogenannten „Allerweltsvögeln“, nach denen sich noch vor Jahren kein Vogelkundler umgedreht hätte. Seit den 1980er Jahren hat sich so beispielsweise die Zahl der Feldlerche um mehr als die Hälfte verringert, der Bestand des Kiebitz ist auf noch höchstens 25 Prozent gesunken, während das Rebhuhn mit maximal 5 Prozent so gut wie ganz abhandengekommen ist. Seit 1960 sind bereits 16 Vogelarten verschwunden. Von den verbliebenen 620 Arten in Deutschland gelten heute 30, darunter mehrere Schwalbenarten und der Schreiadler, als unmittelbar vom Aussterben bedroht oder verschollen. 38 weitere Arten werden als stark gefährdet oder gefährdet eingestuft. Damit erreicht die Bedrohung einen Höchststand seit 1991. Und nur knapp die Hälfte der heimischen Vögel kann Bestände und Entwicklungen aufweisen, die sie als ungefährdet einstufen lassen. Dabei handelt es sich um Arten wie Amsel, Blaumeise oder auch der Haussperling, der zumeist als Spatz bezeichnet wird. Die Tendenz gibt aber auch bei diesen Arten zu denken, denn obwohl sich Spatzen scheinbar gut mit einem Leben zwischen Würstchenbuden und Einkaufspassagen arrangieren können, ist auch ihre Zahl innerhalb von dreißig Jahren auf die Hälfte geschrumpft.

## Der größte Feind der Natur

Die Hauptursache für den Artenschwund liegt in der Landwirtschaft. Seit Jahrzehnten wird beim Anbau von Monokulturen auf radikale Pestizide zurückgegriffen, die als Unkraut angesehene Pflanzen und Insekten vernichten. Schädlingsbekämpfungsmittel, die zum Beispiel beim Anbau von Energiemais verwendet werden, um den Maiswurzelbohrer fernzuhalten, töten aber auch viele andere Insekten, im Übrigen in großer Zahl auch die Bienen. Wer in Zukunft noch für die Bestäubung sorgen soll, bleibt ungewiss. Für die in der Agrarlandschaft beheimateten Vögel ergibt sich daraus jedenfalls eine enorme Nahrungsknappheit. Hinzukommend verkleinert sich der Lebensraum vieler Arten stetig. Viele Getreidefelder sind mittlerweile so dicht bewachsen, dass Vögel wie die Feldlerche keinerlei Möglichkeit mehr haben, zwischen die Halme zu fliegen, um Nahrung zu suchen oder zu brüten. Einige Bauern lassen daher kleinere Lücken in den Feldern frei und unbewirtschaftet, die sogenannten Lerchenfenster. „Sie bringen aber überhaupt nichts", meint Peter Berthold, seines Zeichens emeritierter Professor am Max-Planck-Institut für Ornithologie und einer der bekanntesten Vogelkundler der Bundesrepublik. „Auch von den Lerchenfenstern aus können sich die Vögel nicht in die dichten Felder begeben. Sie finden dort einfach kein Futter und siedeln lieber in Traktorspuren, wo sie dann breitgefahren werden, wenn der Traktor das nächste Mal vorbeikommt." Und der Lebensraum schwindet weiter. Täglich werden in Deutschland Flächen in der Größenordnung von über einhundert Fußballfeldern zubetoniert, Wildbewuchs zugunsten von Monokulturen oder Gartenpflege entfernt. Es ist daher davon auszugehen, dass die Bestände weiter sinken werden.

## Zwischen Windrad und Fritteuse

Dort, wo man meinen könnte, dass Vögel noch einen Platz zum Leben finden, werden sie mitunter in der Luft zerhackt. „Selbst in manchen Naturschutzgebieten werden Windräder errichtet, damit wir auch noch den letzten Rotmilan verlieren", beklagt Berthold. Und tatsächlich stellen Windräder eine ernstzunehmende Bedrohung für einige Arten dar. Um beim Beispiel des Greifvogels zu bleiben: Bereits letztes Jahr befürchteten Forscher, dass dem Rotmilan das Aus drohe, würde die Zahl der Windkraftanlagen weiter erhöht. In Brandenburg beispielsweise sollte sie sich verdoppeln. Am häufigsten von Windrädern erfasst werden Greifvögel. Aber auch andere Arten wie Störche wurden bereits gefunden, mit abgerissenen Schnäbeln und Beinen.

Zugvögeln drohte in den letzten Jahren hingegen eine ganz andere Gefahr. In einem bis zu 700 km langen Netzwall entlang der ägyptischen Mittelmeerküste wurden jährlich rund zehn Millionen Vögel gefangen und frittiert. Darunter auch bedrohte Arten, um deren Erhalt man hierzulande bemüht ist.

## Nur ein Fünkchen Hoffnung

Die Zahlen sind dramatisch, die Aussichten in die Zukunft nicht besser und der Vogelschwund nur ein Symptom von vielen für eine ausgebeutete Welt. Sieben Milliarden Menschen leben derzeit auf der Erde.

Der Bestand des Grau- oder Fischreiher hat sich durch den Naturschutz wieder erholt und er zählt nicht mehr zu den akut bedrohten Arten. Auch in und um Greifswald herum ist er des Öfteren zu sehen.

Bis 2050 sollen es zehn Milliarden sein, wenn nichts dazwischenkommt. Was bedeutet das für die Natur? „Bis 2050 werden wir mindestens 50 Prozent der Biodiversität verlieren", so Berthold. „Auch durch den Klimawandel. Der ist ja noch eine marginale Quelle, die erst zu wirken beginnt. Wenn aber die Klimaerwärmung, wie zu erwarten ist, über die 3 °C hinausgeht bis hin zu 5 °C, wird der Meeresspiegel um 1,5 m bis 2 m steigen". Der Landverlust wird ein weiteres globales Artensterben beschleunigen. Die Hoffnung zum Erhalt der Artenvielfalt liegt darin, Habitate in Form von Biotopverbunden, sprich Schutzgebieten unter natürlichen Bedingungen und mit einer großen Artenvielfalt statt der Konzentration auf einzelne Biotope, zu schaffen. Peter Berthold sieht darin die einzige Chance, effektiv zu handeln. „Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. In Einzelarten zu investieren lohnt auch kaum. Denn es ist wegen den Klimaveränderungen überhaupt nicht abzusehen, welche Vögel in den nächsten Jahrzehnten überhaupt noch hier siedeln werden. Wichtiger ist es doch in Habitate zu investieren, so dass Vögel im Allgemeinen Platz zum Leben haben". Am Bodensee haben sich solche Habitate als sehr erfolgreich erwiesen. Es wird derzeit daran gearbeitet, weitere Biotopverbunde in ganz Deutschland zu errichten. Ob die finanziellen Mittel allerdings zeitnah bereitgestellt werden, steht in den Sternen. Für die Politik gibt es scheinbar wichtigere Themen. Und im Vergleich weniger heikle, wie Rentenversicherungen, Flüchtlingskrise oder Wahlergebnisse. Jedoch kann jeder zumindest einen kleinen Teil dazu beitragen, dass es heimische Vögel leichter haben, zu überleben. Da vor allem der Futtermangel ein großes Problem darstellt, sollten ihnen auch im Sommer beständige Futterquellen bereitgestellt werden, die sich die Tiere einprägen und zu denen sie auch im Winter zurückkehren können. m

# Wenn Murmeln murmeln

Wie wird man eine Internetsensation? Man dreht Videos über MakeUp, Ernährung, filmt seinen Tagesablauf, oder man baut ein Musikinstrument. Bestes Beispiel, die schwedische Band Wintergatan, die mit ihrer Murmelmaschine gerade auf Erfolgskurs ist.

**Von:** Lena Höppner

Wer kann sich noch an die Kugelbahn aus Kindheitstagen erinnern? Mit Holzklötzen hat man verschiedene Konstruktionen gebaut, die die Murmeln dann durchlaufen sollten. Den Wenigsten ist dabei wahrscheinlich in den Sinn gekommen, daraus ein Musikinstrument zu bauen, das nicht nur Töne wiedergeben kann, sondern auch eine perfekte Melodie spielt.

Doch die Welt wäre um einiges langweiliger, würde es nicht Menschen wie Martin Molin geben, den Gründer und Vibraphonspieler der schwedischen Band Wintergatan. Dieser hatte nach einem Video einer musikspielenden Murmelbahn die Vision, genau so ein Instrument nachzubauen. Bei seinem Nachbau wollte er sich jedoch nicht mit einer einfachen Kopie begnügen, sondern stellte gleich den Anspruch, dass beim Spielen die Murmeln auf verschiedene Töne fallen. Die erzeugten Klänge sollten so eine Melodie hervorbringen.

Lediglich eine einfache Zeichnung in einem 3D-Computerprogramm und ein Video, in dem gezeigt wird, wie Zahnräder aus Holz gebaut werden, dienten Martin als Vorlage. Wenn ein Teil nicht passte, so der Vibraphonspieler der Band, habe er so lange ausprobiert, bis es endlich funktionierte.

3000 Teile, 3000 Schrauben, 500 Lego-Steine, 5 Sperrholzplatten, 2000 Murmeln und 14 Monate später war die Maschine fertig.

Zunächst waren lediglich zwei Monate vorgesehen. Aber es gab Probleme bei den Sperren für die Kugeln, die sicherstellen sollten, dass nicht alle auf einmal herunterfallen. So musste Martin nach sechs Monaten erbitternden Probierens nochmal von vorne anfangen. Doch das Durchhaltevermögen hat sich gelohnt, innerhalb von drei Tagen wurde das Video im Internet bereits 10 Millionen Mal angeschaut.

Eine Mischung aus Glück und Feierlichkeit soll die Melodien widerspiegeln. Der geübte Hörer kann Instrumente, wie verschiedene Trommeln, Hi-Hats, Becken, einen elektronischen Bass oder ein Vibraphon raushören. Ziel war es aber auch, dass der weniger musikalische Hörer sich nach dem Anschauen des Videos an die Tonfolge erinnern und sie gegebenenfalls summen kann.

Die Faszination für das Bauen hat bei den Bandmitgliedern schon im Kindesalter begonnen. Ihre Liebe für das Konstruieren von Geräten kommt vom Bauen mit Lego-Technik. So erstaunt es auch keinen mehr, dass die Instrumentalband auch viele ihrer Instrumente selbst gebaut hat. In früheren Musikvideos konnte man bereits eine Spieluhr und die Monduli, eine Art analogen Geigen-Tongenerator, bestaunen. Auch Elemente aus ihrer Kindheit flossen schon ein, wie ein aus Legosteinen bestehender Stern oder ein Fahrrad fahrendes Strichmännchen.

Die vier Mitglieder Martin Molin, Evelina Hägglund, David Zandén und Marcus Sjöberg lieben es, sich immer wieder neu zu erfinden. Aufgewachsen in verschiedenen schwedischen Kleinstädten, gab es für die Musiker nicht viel zu tun. Somit ist es nicht verwunderlich, dass alle Bandmitglieder verschiedene Instrumente spielen können und sich bei Bedarf auch nicht davor scheuen, etwas Neues zu erlernen.

Die Idee für den Bandnamen ‚Wintergatan', zu Deutsch Milchstraße, entstand, als sich die Gruppe während einer Tonaufnahme zu ihrer ersten Platte im tiefen schwedischen Wald befand. Fernab von allen Lichtern jeglicher Zivilisation konnten sie in den sternenklaren Nächten die Milchstraße am Firmament bestaunen. Da war allen klar, wie die Band heißen soll.

Ihre Musik beschreibt die Instrumentalband gerne als „Musik über Musik und Musikinstrumente". Aneinander schlagende Takte und Spieluhren lassen ihre Melodien sowohl groß als auch minimalistisch erscheinen. Manche drücken es auch als neu interpretierte ‚Super-Mario'-Melodie aus, die wechselnd mit selbstvergessenen und wehmütigen Melodien unterstrichen wurde.

Nach dem Erfolg mit der Murmelmaschine ist das nächste Ziel, eine kleinere, motorisierte Spieluhr zu bauen, die die Gruppe mit auf Tourneen begleitet. Zudem steht auf dem Plan, die Marble Machine soweit auszubauen, dass sie demnächst bei Live-Auftritten mit dabei sein kann. Noch gestaltet es sich sehr schwierig, mit der einen Hand in einem gleichmäßigenm Tempo zu kurbeln und mit der anderen den Rest der Maschine zu steuern. Doch Handwerker Martin hat nach dem durchweg positiven Feedback zum Instrument neue Energie geschöpft, um es immer weiter zu perfektionieren.

Übrigens wird die Band im Rahmen des Festivals ‚Nordischer Klang' in Greifswald, am Donnerstag, den 12. Mai, im Theater Vorpommern auftreten. Wer noch nicht ganz überzeugt ist, kann sich auch das YouTube-Video dazu im Internet angucken und sich von den Murmeltönen in den Bann ziehen lassen.

FOTOS: SAMUEL WESTERGREN

Martin Molin beim Bau seines außergewöhnlichen Musikinstruments.

# »GÛŞTΛV meets moritz.

Die Gustel, Mitglieder des Greifswalder Universitäts-Studentischer Autorenverein, treffen nun den **moritz.** Jetzt könnt ihr die Geschichten auch hier lesen. Dieses Mal die erste Episode aus der Reihe: Ich und mein Gewissen

**Von:** Erinyus

## Intro

*Ich und mein Gewissen: welches lebt in meinem Kopf,*
*1000 Ideen hat und niemals seine Klappe halten kann.*

„Der Klügere gibt nach. Eine traurige Wahrheit – sie begründet
die Weltherrschaft der Dummheit" Marie von Ebner-Eschenbach
*// Weil vorangestellte Zitate immer einen intelligenten Text nach sich zu ziehen scheinen.*

## Episode I – Wochenende

Planet Erde. Europa, Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern, Greifswald, Schönwalde (welch ein Euphemismus), Makarenkostraße, einer der vom Abriss gefährdeten Blöcke aus Asbest, fünfter Stock, natürlich ohne Fahrstuhl zu erreichen. Meine Wohnung: ausnahmsweise kein Schweinestall, zumindest noch nicht, aber es ist Freitag.
Ich sitze wie jeden Freitagvormittag – wie eigentlich fast jeden anderen Tag der Woche auch – in meinem Sessel. Eigentlich hätte ich eine Vorlesung besuchen müssen, aber wer bitte besucht eine Vorlesung am Freitag früh?!
Vor mir mein Frühstück, Mittagsmahl und Abendbrot in einem: Pizza von einem hiesigen Kleinausbeuter, ein koffeinhaltiges Erfrischungsgetränk im XXL-Container und jede Menge Süß- und Knabberzeugs. Für das gute Gewissen haben ich dem Ensemble eine Banane hinzufügt.
Da nehmen meine Gedanken ihren Lauf: und sie hält weder Ochs, noch Esel auf ... denn sie sind frei!
„Freitag, Wochenende. Was mach' ich heute Abend nur? Mit Freunden auf eine Party gehen oder lieber zuhause chillen, Filme saugen, Chips konsumieren und es mir gut gehen lassen? Oder vielleicht ..."

***„Erwerbe dir lieber eine Blu-Ray!"***

„'ne Blu-Ray? Wozu bitte? Wir haben doch das Internet! Bei diesen dämlichen Scheiben muss ich mir vorher ätzende Werbung ansehen, 'nen Warnhinweis reinziehen, dass ‚Raubkopieren' mich ins Gefängnis bringt – mich, der doch den Film gekauft hat – und um zu guter Letzt von dem Menü verspoilert zu werden? ... Ne, lass mal, dafür geb' ich keinen Pennie aus! Dann doch lieber Pornwerbung, Ladezeiten und Pixelsalat."

***„Nicht doch ... Höre dir doch zunächst einmal meinen inhaltlich bis ins kleinste Detail ausgeklügelten Plan zur Ergreifung der Weltherrschaft an. Im Endeffekt geht es um nichts anderes, als die Rettung der Welt!***

„Schon klar. Wie soll das denn bitte ablaufen?"

***„Beginnen wir mit dem Wesentlichen: Du musst ein Buch schreiben! Um genau zu sein sollte es sich dabei um ein großes Werk handeln: eine Chronik deiner glorreichen Taten, ein Manifest deiner Ideale, eine Offenbarung der Zukunft und ein Testament deines Daseins."***

„Mäh ... keinen Bock, ich will doch nur chill ..."

***„Das dachte ich mir bereits. Deswegen überspringen wir diesen Punkt zunächst einmal und beginnen mit etwas Pragmatischerem. Du brauchst eine möglichst große Gefolgschaft, um regieren zu können und die bekommst du nur durch Aufmerksamkeit. Wenn du dir genügend Blu-Rays kaufst, dann könntest du die erste Blu-Ray-Verbrennung organisieren und damit Geschichte schreiben."***

„Geschichte schreiben?"

***„Ja, bei den Nazis funktionierte das auch: um heutzutage Aufmerksamkeit zu erzeugen benötigt man nur eine geschickt platzierte Hitleranspielung und schon stehen die Medien vor der Tür."***

„Ha! – Dafür wäre ich dann auch das Nazischwein und könnte mich in der Öffentlichkeit nicht mehr sehen lassen. Ne, lass mal, in meinem Freundeskreis kann ich mir sowas nicht erlauben. Und warum sollte ich überhaupt? Dein Plan ist doch das allerletzte Hirngespinst."

***„Welch' einen Unsinn du dir wieder zusammenreimst. Natürlich musst du das richtig verkaufen, aber dann würdest du selbstverständlich gefeiert werden! Als ... Held der Piraten, Bezwinger der Content-Mafia, Beschützer der Verklagten und ..."***

„Jetzt drehst du völlig durch."

***„Du willst es nur nicht verstehen. Gib es einfach zu: Dir gehen die Argumente aus oder habe ich dich bereits von meiner Idee überzeugt?"***

„Nicht wirklich ..."

***„Dann probieren wir eine andere Taktik: Du wolltest doch schon immer berühmt sein, um deine ach so klugen Thesen in die Welt zu geben. Hier bietet sich dir die einmalige Möglichkeit, das System effektiv zu kritisieren und..."***

„...und 15€ auszugeben. Tut mir Leid Kumpel, aber das ist es mir nicht wert."

***„Das Totschlagargument ‚Geld' hat noch alle guten Ideen vereitelt ... Nun gut, wie wäre es damit: eine Alkoholverbrennung zur künstlichen Verknappung der Droge Numero uno in diesem Land. Was meinst du? Das kostet auch nicht so viel!"***

„Ganz gewiss ..." m

# moritz.män

## und ihm seine Mudda...

FORTSETZUNG FOLGT...

Serie

# Drei plus Einer

Die Gebrüder Grimm wollen einen Kanon der Weltliteratur entwickeln. Für ihre literarische Reise um den Globus lesen sie bedeutende Werke der Geschichte. Dieses Mal Alexandre Dumas' „Die drei Musketiere", um zu entscheiden: Top oder Flop?

**Von:** Constanze Budde

ILLUSTRATION: ANNA GUSEWSKI

Willy: Bonjour, mon frère!

Jakobus: Willy, seit wann sprichst du Französisch? Ich dachte, dir liegt diese Sprache nicht. Und was willst du mit dem Stangenbrot unter deinem Arm?

Willy: Wegzehrung, mein lieber Bruder! Wir haben einen weiten Weg vor uns. Das nächste

Werk unseres Literaturkanons wartet auf uns.

Jakobus: Tatsächlich? Du hast also schon ein bestimmtes Buch in Aussicht?

Willy: Logo. Alexandre Dumas hat etwas Neues geschrieben. „Die drei Musketiere" werden in Frankreich gerade übelst hart gefeiert. Komm schon, Jakobus, das müssen wir uns ansehen.

Jakobus: Alors, on y va!

**eine Woche später**

Jakobus: Ich muss gestehen, Willy, dass ich mich mit diesem vermeintlichen Wunderwerk der Literatur noch nicht so recht anfreunden kann.

Willy: Whaaat?

Jakobus: Der junge d'Artagnan macht sich aus der Gascogne auf, um in der Garde des Königs zu dienen. Eine ehrenwerte Aufgabe, keine Frage. Aber er ist so ein Hitzkopf, dass er, noch bevor er in Paris anlangt, ein Duell beginnt, und sich sein Empfehlungsschreiben abnehmen lässt. Und kaum ist er in Paris, gerät er mit den Musketieren in Streit. Das spricht nicht unbedingt für gute soldatische Qualitäten.

Willy: Aber das muss doch alles sein. Sonst macht die ganze Story keinen Sinn. Schließlich jagt d'Artagnan im weiteren Verlauf immer wieder diesem Mann aus Meung nach. Und mit den Musketieren verbindet ihn nach dem Duell eine tiefe Freundschaft.

Jakobus: Eben – nach dem Duell! Muss man sich denn immer erst prügeln, bevor man sich die Hand geben kann?

Willy: Ach, Jakobus, sei nicht so verklemmt. Außerdem prügeln sie sich nicht. Sie duellieren sich. Das ist ganz was anderes. Außerdem handelt es sich hier um einen Abenteuerroman!

Jakobus: Dagegen ist auch nichts einzuwenden. Aber diese drei Helden lassen sich doch von einem Duell zum nächsten herausfordern, sind dazwischen ständig betrunken und verjubeln ihren Soll.

Willy: Und trotzdem kriegen sie immer noch die Kurve und sind bereit, für einander und für andere ihre Köpfe zu riskieren. Das ist auch voll wichtig, weil sie ja in diese Intrige zwischen dem Kardinal, dem französischen König und dem Herzog von Buckhingham hineinschlittern.

Jakobus: Aber das nur, weil d'Artagnan der Frau seines Vermieters mehr zugetan ist, als ihm zustünde…

Willy: Okay, das ist halt Schicksal. Aber ansonsten ist er absolut loyal und ein Ehrenmann.

*„Und ich, Madame, schwöre Euch, sollte ich bei der Erfüllung der mir erteilten Aufgabe ergriffen werden, so will ich eher sterben, als dass ich etwas tue oder sage, was jemand gefährden könnte."*

Das ist doch ein klares Zeichen dafür, dass er verlässlich ist.

Jakobus: Zumindest bis er sich schließlich in Mylady verliebt, von der sich dann ja herausstellt, dass sie …

Willy: Ja, das war krass! Damit hätte ich never gerechnet. Ist das nicht eine herrliche Ménage-à-trois?

Jakobus: Um genau zu sein, müsste es eigentlich eine Ménage-à-quatre sein, mindestens. Aber du hast rrecht, Willy, auf das Erfinden von Intrigen versteht sich Dumas ganz vortrefflich.

Willy: Und obendrein ist es wirklich witzig zu lesen. Besonders die Duelle, die sich gegen die Garde des Kardinals richten, und später bei der Belagerung von La Rochelle haben sie die Nerven, sich in die umkämpfte Bastion zu setzen und zu frühstücken!

*„Lade die Flinten wieder, Grimaud! Wir aber, meine Herren, wollen uns unserem Frühstück widmen und weiterplaudern. Wo waren wir stehengeblieben?"*

Schon ziemlich cool!

Jakobus: Das war wirklich ein starkes Stück. Aber schließlich haben d'Artagnan und die Musketiere nur dort die Gewissheit, dass sie niemand belauscht, während sie ihre Pläne schmieden, um die Intrige endgültig zu beenden.

Willy: Da geht's dann noch mal richtig zur Sache. Und immer ist diese verfluchte Gräfin einen Schritt voraus und Lord Winter etwas zu spät. Richtig tragisch!"

Jakobus: C'est la vie!

Willy: Sieht so aus … Aber ein bisschen Happy End hätte schon sein dürfen.

Jakobus: Das gibt es doch auch! D'Artagnan wird sogar zum Anführer der Musketiere. Etwas Besseres hätte er sich doch nicht wünschen können.

Willy: Hm… und was wird aus der Liebe?

Jakobus: Offen gesprochen, lieber Bruder, so, wie d'Artagnan auf den 370 Romanseiten beschrieben wird, glaube ich nicht, dass er darauf verzichten wird, wenn du verstehst, was ich meine. Meinesm Erachtens nach, hätte Dumas auf den Epilog verzichten sollen. Er erzählt nichts, was ernsthaft wichtig gewesen wäre. Und die Titelwahl ist auch nicht wirklich glücklich.

Willy: Weil die Helden eigentlich immer zu viert sind? Aber d'Artagnan ist halt kein Musketier. Und „Der Gascogner" ist als Titel auch nicht so der Reißer. Ich finde den Titel gut, wie er ist. „Die Drei Musketiere" klingt nach Abenteuer, Treue und Helden. Und genau das steckt drin im Buch. Neben dem Taugenichts vom letzten Mal, macht sich das richtig gut in unserem Literaturkanon.

Jakobus: Ich weiß nicht. Das Buch lässt sich zwar ganz gut lesen, aber … Willy, was fuchtelst du da mit diesem Degen herum? Du willst doch nicht etwa …

Willy: Oh, doch, verehrter Bruder. En garde!

# Hörbuch

## Einschalten und Abschalten

Wer braucht schon Netflix? Hört lieber mal ein Hörbuch. August Zirners angenehm warme Stimme nimmt euch ohne Reizüberflutung mit ins Asien der 1970er Jahre und auf Hectors Reise nach dem Sinn des Lebens.

Hector kommt frisch vom Medizinstudium und schlägt gerade die Laufbahn des Psychiaters ein, als plötzlich ein geheimnisvoller Tee einige Patienten seiner Station in apokalyptische Wahnvorstellungen versetzt. Der alte Chinese Doktor Chin hingegen ist unerwartet verschwunden. Und dann ist da seine Kollegin Clotilde: Elegant, intelligent, unnahbar. Wie ein Engel. Um Hector ist es geschehen, aber er beschließt, sich – im Gegensatz zu diversen Kollegen – nicht die Blöße zu geben. Nach Beratung mit „dem Chef" brechen die beiden auf nach Nepal, um sich auf die Spuren Doktor Chins und des Tee-Mysteriums zu begeben. Auf ihrem Weg von der Hauptstadt Kathmandu in die Höhen des Himalayas gesellen sich drei weitere Reisebekanntschaften dazu: Hippie „Thor", der eigentlich Karsten heißt, seine Freundin Noémie sowie die schöne Tara. Unterwegs durch das Hochgebirge ergründet Hector die Frage nach Gott sowie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Buddhismus, Hinduismus und Christentum, auch für den Hörer spannend und lehrreich. Beten alle Religionen zu demselben Gott? Ist Hector selbst gläubig? Sollte er es besser sein? Und was ist das Geheimnis von Clotilde?

Entgegen der Erwartungen, die der von François Lelord gewohnt naiv klingende Titel und das kindlich illustrierte Cover wecken mögen, handelt es sich zugegebenermaßen um eine Geschichte zum Nachdenken. Gelegentlich ist etwas mehr Aufmerksamkeit und Konzentration nötig, gerade dann, wenn einmal mehr theologische Diskussionen über die Theorien von Spinoza, Voltaire und Co. hervorbrechen und kurz darauf erörtert wird, dass jedes Phänomen im Universum allein mit vier verschiedenen physikalischen Wechselwirkungen zu erklären ist. Die Wandelbarkeit August Zirners Stimme lässt jedoch zu, dass man auch in thematisch komplizierteren Dialogen nicht den Faden verliert.

In gut sieben Stunden erlebt der Hörer eine philosophische Abenteuergeschichte zum Entspannen – erprobterweise ideal, um den Tag ausklingen zu lassen. Am Ende bleiben zwar einige Fragen ungeklärt, dafür hat man als Hörer aber beinah das Gefühl, die Expedition in den Himalaya live miterlebt zu haben. – Fernweh vorprogrammiert.

**Rebecca Firneburg**

©HÖRBUCHVERLAG

„Hector und die Suche nach dem Paradies"
Von: Francois Lelord
Hörbuch Verlag
Laufzeit: 424 Minuten
Preis: 20,00 Euro
Seit April 2016

# Buch

## Rotkäppchen mal anders

Als ich das Buch das erste Mal in der Hand hielt, war ich skeptisch. Es ist schon länger her, dass ich mir ein Buch gekauft habe, dessen Cover knalliger ist als jegliche Klamotten, die ich besitze. Doch es geht um Kuchen, genauer gesagt um 200 Kuchen, und das hat mich dann doch überzeugt. Stephanie Quitterer, Autorin und Hauptfigur des Romans, ist gerade Mutter geworden und hat somit die gewohnte 60-Stunden-Woche am Theater gegen Elternzeit zu Hause getauscht. Um sich selber einmal vor neue Herausforderungen zu stellen und der Kinderbespaßung zu entfliehen, kommt sie auf die Idee, sich bei fremden Leuten zum Kaffee einzuladen. Und das in Berlin, in einer Straße, in der laut Statistischem Bundesamt 5500 Menschen leben, und in einem Viertel, in dem jungen Müttern grundsätzlich mit feindlichen Blicken begegnet wird. Der erste Kuchen ist schnell gebacken (wenn auch misslungen, Backkünste waren keine Voraussetzung, um sich selber etwas zu beweisen), der erste Nachbar der sie reinlässt, erstaunlich schnell gefunden, und auch das Feindbild ist ab dem ersten Tag klar, „der latent überhebliche, vom Bürgertum durchtränkte, männliche Jungzwanziger mit geföhntem Haar". So geht es von Klingel zu Klingel weiter, wobei auch einige Klischees bedient werden. Nebenbei wird Stephanie noch zur erfolgreichen Bloggerin und irgendwie sind auch die Berliner Gestalten, die sie trifft, so, wie man sie sich vorgestellt hat. Manchmal kommt einem die Erzählung schon ein bisschen zu märchenhaft vor, Rotkäppchen im Großstadtdschungel. Das unschuldige kleine Mädchen gegen eine Mutter getauscht, den Wolf und die Großmutter gegen böse und nette Nachbarn. Aber auch ein Märchen kann man ab und zu mal lesen, man hat es recht schnell durch, und wir wollen ja wissen, wo der böse Wolf wohnt.

Am Ende hat man auf jeden Fall Lust, selber einfach einmal mit einem Kuchen in der Hand an der nächsten Tür zu klingeln. Denn auch wenn man hier in Greifswald gefühlt jeden kennt, weiß ich bis heute nicht, wie die beiden Mädchen aus der WG gegenüber heißen.

**Klara Köhler**

©KNAUS

„Hausbesuche"
Von: Stephanie Quitterer
Knaus
Preis: 16,99 Euro
Seit März 2016

# CD

©DAVID FRIEDRICH

„Persuasion"
Von: Teresa Caballo
Preis: 10,00 Euro
Seit April 2016

## Verführt

Von den Drogen weggekommen – das ist Teresa Caballo mit seinem Debütalbum „Persuasion". Drehte sich auf der bereits im letzten Jahr vorgestellten EP thematisch noch alles um legendäre Musiknoten und die berauschenden Stoffe, so hat sich die nun vorliegende LP voll einem Thema, welches man am besten mit „Weiblichkeit, Männlichkeit and everything in between" betiteln kann, verschrieben.

Ein Thema, mit dem Teresa offensichtlich generell gerne spielt, verbirgt sich hinter dem Künstlernamen doch eigentlich ein Mann. Unter den Titeln finden sich folgerichtig Tracks wie „Boy Toy", „Ladylike" und „Virility", was man wohl am ehesten mit Männlichkeit übersetzen kann.

Musikalisch bleibt sich Teresa Caballo aber mit Blick auf die berauschende EP weitestgehend treu. So gibt es energiegeladenen Elektropop, der mit einer ordentlichen Portion Synthesizerklängen, wie aus den besten 80s-Zeiten, abgerundet wird, auf die Ohren. Damit schafft es „Persuasion", sich gerade durch den Rückgriff auf diese Elemente vom aktuell relativ generischen Elektropopeinerlei abzuheben. Wem das nicht reicht, der wird von der angenehmen und wiederum sehr männlichen Stimme Teresas überrascht.

Da das Album sehr stimmig ist, bleiben kaum einzelne Tracks im Ohr hängen – ein Umstand, den man dem Album aber kaum ankreiden kann. Am ehesten herausstechen können aber vor allem die Songs „E-Man Cipation" und „Human Trafficker", die zu den eher sanften und melodischen Stücken auf der LP gehören und nicht zuletzt hierdurch Klängen und Stimme viel Raum zur Entfaltung geben. Die beiden Tracks „White Boy" und „Downtown", die es von der EP auf das Album geschafft haben, und zweifelsfrei gut sind, hätten diesen Weg aber lieber in einer Studio- als einer Live-Version, die nicht gut abgemischt ist, finden sollen.

Letztlich muss der Zuhörer ein gewisses Faible für 80er Jahre Klänge mitbringen, da er sich ansonsten mit dem Album wohl eher schwer tun wird. Wer der dargebotenen musikalischen Melange allerdings offen gegenübersteht, wird zufrieden anerkennen müssen, dass Teresa mit „Persuasion" ein sehr rundes Debüt gelungen ist, welches sicherlich in der Lage ist, die Elektropop-Landschaft zu bereichern und durchaus mehr als das Label „Geheimtipp" verdient hat.

**Sebastian Bechstedt**

# Spiel

## Geschichte neu sortiert

Dass Johannes Gutenberg den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfand, ist allgemein mehr oder weniger bekannt. Aber war das bevor oder nachdem Ulrich von Liechtenstein das Frauenbuch schrieb? Und wann, bitteschön, hat ein afrikanischer Papst einen Brief an einen Kaiser geschrieben? Alles Fragen, Probleme und Rätsel, denen man sich stellen muss, wenn man „Anno Domini – Wort Schrift Buch" spielt. Auf 340 Karten werden Ereignisse aus der Weltgeschichte zu diesen Themen aufgeführt und an die Spieler verteilt. Nachdem eine Karte mit einem Ereignis in die Mitte gelegt wird, müssen die Spieler jeweils eine ihrer Spielkarten vor oder hinter die Startkarte legen, je nachdem, ob sie glauben, dieses Ereignis sei vor oder nach dem gegebenen passiert. Die Weisheit mit Löffeln gefressen hat hier kaum jemand. Auch ausgesprochene Leseratten und Wortakrobaten stoßen hier mitunter an ihre Grenzen. Denn manche, nicht unbedingt weltbewegende Ereignisse, sind irreführend und erwarten geschicktes Um-die-Ecke-Denken. Hat einer der Spieler Zweifel an der gelegten Chronologie der Ereigniskarten, werden die Karten umgedreht und die auf der Rückseite geschriebenen Jahreszahlen und Erklärungen vorgelesen. Dabei tun sich sowohl Abgründe von Wissenslücken auf, die man zuvor durch munteres Raten zu vertuschen versucht hat. Andererseits brennen sich manche Dinge in der Kategorie unnützes Wissen in die grauen Zellen der Spieler ein. Wer hätte schließlich gewusst, dass es 2006 16,5 Stunden dauerte, um die ersten 100 000 Stellen der Zahl Pi auswendig (!) aufzusagen … Nach einer aufgelösten Ereignisreihe wird mit neuen Karten weitergespielt. Wer sich für Bücher nicht interessiert, kann trotzdem mitspielen, denn Anno Domini gibt es noch zu vielen anderen Themenbereichen. Besonders spannend und ereignisreich wird es, wenn mehrere Themen miteinander kombiniert werden. Dann stellt sich vielleicht auch die Frage, ob Grey's Anatomy vor oder nach der ältesten Beschreibung der Steinlaus einzusortieren ist … Ob Pro7 die Antwort weiß?

**Constanze Budde**

©ABAKUS SPIELE

„Anno Domini - Wort Schrift buch"
Von: Urs Hostettler
Abacus Spiele
Spieler: 2 – 8
Preis: 13,99 Euro
Seit Januar 2007

# m wie Kolumne

## Theophobie

Als vor ein paar tausend Jahren die Menschen noch Dinge, die wir heute simpel als „Naturwissenschaft“ abtun und den Schlauen überlassen, sich Sachen nicht durch Nachdenken erschließen konnten, entstand etwas, das heute gemeinhin als Religion bekannt ist. Damals durch Ehrfurcht und Riten bestimmt, bedeutet das im Hier und Jetzt vor allem, Sonntags vor dem Wachwerden aufzustehen und einer Minderheit anzugehören – im Idealfall in dem Land, in dem die Minderheit die Mehrheit darstellt, sonst wird's schnell düster. Gerade im christlichen Morgenland ist das unter den ganzen Händefaltern und religiös Mitgehangenen selten der Fall. Niemand gibt sich ernsthaft einer moralischen oder sonstigen Kastei hin. Warum auch? Eine Satzung oder Geschäftsordnung gibt es ja nicht. Und mein Gott nochmal, wer ist denn noch nicht vor Neid vor dem neuen Handy des Nächstbesten erblasst oder hat über die Brillenschlange mit den guten Noten gelästert? In den häufigsten Fällen steht die bloße Aussage „Ja, ich glaube“ in existenzieller Antithese zu dem Gelebten. Oft reicht schon ein Kuchen, für die nächstbeste Spendensammlung an Obdach- oder Besinnungslose Menschen, um das Karma rein und die Bluse weiß zu waschen.

Besonders suspekt sind diese Schreinerssöhne, die ihre Gespinste auf ihre Kinder abwälzen und elterlich in die Gemeinde des Ortes tragen und bei jedem Gottestdienst klatschen. Niemand kann so scheiße freundlich und engagiert sein. Niemand. Entweder sind diese Menschen so freundlich und engagiert, weil sie sich einer erhebenden, himmlischen Illusion hingegeben haben, etwas zurückgeben zu müssen, oder eben anders herum. Beides wäre in jedem Fall als mindestens bedenklich zu bezeichnen. Wenn so ein Luther-Masturbator nur freundlich sein kann, weil seine theophile Ader es ihm befielt, hat er die Kontrolle über sein Leben vollends verloren. Nur Jogginghosen in der Öffentlichkeit tragen, stellt einen größeren Verlust über die Umstände des reinen Seins dar.

Neben den friedliebenden Mitklatsch-Aktivisten gibt es auch noch die Erleuchtungsschwachmaten, die sich vor grölende Chöre stellen, die es nicht in den richtigen Schulchor geschafft haben. Und diese berichten über die allumfassende Veränderung, die ihnen der Herr beschert hat, vor einer, mit diddlemausgroßen Augen, schmachtenden Gemeinde. Eben jene brüllen auch – voll messiashafter Eingebung – Bäume beim Wachsen an, welch ein Wunder gerade geschieht.

Am kloppigsten sind aber die Cosplayhirns. Die verkleiden sich zu jeder Gelegenheit als World of Warcraft Magier oder Paladin im neuen PvP-Schick, schwenken Rauchbomben durch denkmalgeschützte Gebäude, essen Kekse und trinken. Danach versuchen sie, unterstützt durch härteste Rappergestiken, ihre Schäfchen zu segnen. Wer lässt sich selbst gerne zu einem Schaf degradieren und wer glaubt durch eine Handbewegung einen besseren Tag zu haben?

Was all diese Gläubigen vereint – egal ob Nord oder Süd – ist jedoch, dass jeder, der selbst beim Singen unter der Dusche schlimmsten Kalkbefall auslöst und der so textsicher ist wie 12-jährige Gören beim Mitgrölen ihres englischsprachigen Lieblingsstars, singen darf.

**Warum eigene Worte finden, wenn es doch schon jemand wie Jean Baptiste Molière gesagt hat: „Der Grammatik müssen sich selbst Könige beugen, aber kein Internetnutzer mehr.“**

FOTO: PRIVAT

## Zahlenmoritzel

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 5 | 2 | 3 | 7 | 6 | 8 | |
| | | 6 | 5 | | | | | |
| | | | | | 1 | 2 | | 3 |
| 9 | | | | | | | 6 | 8 |
| 4 | 7 | | | | | | | 1 |
| 6 | | 8 | 7 | | | 4 | | |
| 5 | | 7 | | 4 | | | | |
| | | | | | | | | |
| | | | 9 | 7 | 6 | | 3 | |

**Zur Teilnahme benötigen wir von euch die Zahlen in der richtigen Reihenfolge des grau markierten Bereichs. Viel Erfolg!**

Anleitung:
Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

## Bildermoritzel

FOTO: JONATHAN DE...

Wenn ihr den gesuchten Ort kennt, dann schickt uns schnell die Lösung per E-Mail an magazin@moritz-medien.de.

Die Lösungen der letzten Ausgabe lauten:
728 546 319 (Sudoku), Tür am CDF-Zentrum (Bilderrätsel) und Fruehlingsanfang (Kreuzmoritzel).

Die Gewinner der letzten Ausgabe sind:
Christin Riebe, Luisa Weber (2x2 Kinokarten), Per-Christian Petersen, Tanja Genke, Juliana Davids (Mein Studiplaner).
Herzlichen Glückwunsch!

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die Lösung für das Sudoku entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem linken Bild verbirgt, oder das Gittermoritzel gelöst habt, könnt ihr uns so schnell wie möglich eure Antworten sowie euren vollständigen Namen schicken an: magazin@moritz-medien.de!

## Gittermoritzel

Zu gewinnen gibt es dieses Mal:
**2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*,**
**3 x Mein Studi-Planer, A1-Poster für die WG**

Einsendeschluss ist der 6. Juni 2016.

1. Alte Schusswaffe aus der Vorzeit der Feuerwaffen
2. Ort des größtes Metal-Festival der Welt
3. Engl. Landhaus
4. Verbindungen, in denen 2 Sauerstoffatome an 1 Atom eines anderen Elements gebunden sind
5. Innerste Schale des Erdkörpers
6. Ital. Adelsgeschlecht, 1545 bis 1731 Herzöge von Parma und Piacenza
7. Fr. der mit der Flinte bewaffnete Infanterist
8. Wappenkunde
9. Neuerung, Neueinführung, Erfindung
10. Handelsbez. für harte, blassgrüne Mineralien der Augit- und Hornblendegruppe
11. Eine der artenreichsten Klassen der Tentakeltiere
12. Allg. das Kundmachen von Verborgenem
13. Sammlung der einer Sprache eigentüml. Redensarten
14. Einer der Erzengel, Begleiter des Tobias
15. Schwingungen der Materie; Geräusch
16. Verlosung, eine Art Lotterie
17. Standardform einer Sprache im schriftl. und mündl. Gebrauch
18. Verbot des Aufenthalts in einem bestimmten Gebiet
19. In nord. Myth. ein immergrüner Baum im Mittelpunkt der Welt

### Lösungswort:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

*Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieren, 3D-Filme und die Vorführungen am „Kinotag" Dienstag.

RÄTSEL: MICHAEL BAUER

# m. trifft...

# Rudi Krause

FOTO: PHILIPP DEICHMANN

**moritz.** trifft Rudi Krause. Wer das ist? Der wohl bekannteste Auftragsgriller Greifswalds. An den Nächten am Wochenende bekämpft der sympathische Pommer mit seinem Hot-Dog-Wagen den Hunger der feierwütigen Mensabesucher. Fast schon versteckt, in einem kleinen Vorort von Greifswald erfuhren wir ganz privat bei Rudi zuhause mehr über den Mann hinterm Grill, seinen Beruf, seine Erfahrungen und seine Wünsche.

**Erstmal ein bisschen zu Deiner Person: Wie alt bist Du? Wo kommst du her? Bist du verheiratet?**
Ich bin 40 Jahre alt, stamme aus Anklam, bin verheiratet und habe eine Tochter.

**Wie sieht dein Wochenplan so aus?**
Naja, in der Woche bin ich als Maler tätig. An den Wochenenden dann meist in der Mensa, ansonsten bin ich in den Sommermonaten auch auf Dorf- oder Stadtfesten mit meinem Stand.

**Wie kamst du zu deinen Hot-Dog-Wagen? Hat dich dein Beruf nicht ausgelastet oder brauchtest du einfach Abwechslung?**
Die Idee einen Imbiss zu haben, hat mir schon immer im Kopf herumgeschwirrt. Dann war ich eine Weile in Dänemark als Maler unterwegs, wo es ohne Ende Hot-Dog-Stände gibt. Da dachte ich mir: Das mach ich auch! Und dann habe ich mich hier, nach einiger Vorbereitungzeit, 2010 mit dem Imbiss-Wagen selbstständig gemacht.

**Kann jeder Würste verkaufen oder braucht man dafür den Grillerinstinkt?**
An sich kann das jeder. Man sollte nur mit Menschen umgehen können, auch mal einen lockeren Spruch auf den Lippen haben. Gerade in der Mensa, wo einem Angetrunkene manchmal blöd kommen. Da muss man auch mal blöd zurück kommen.

**Woher beziehst du deine Würste?**
Die beziehe ich vom regionalen Fleischer, dem Greifenfleischer, und bin auch sehr zufrieden damit.

**Frankfurter, Wiener, Thüringer, Krakauer – was ist deine Lieblingswurst?**
Die Bratwurst. Also die Wiener auch, für den Hot Dog dann, aber mittlerweile hab ich mich daran satt gesehen. Ich esse nur noch ganz selten mal einen.

**Bist du gerne in der Mensa?**
Ja, sehr gerne. Anfangs hatte ich so meine Schwierigkeiten, aber man gewöhnt sich schnell dran und jetzt mach es mir sehr viel Spaß.

**Wünschst du dir auch manchmal bei dem Jungvolk mitzumischen?**
Ne, eher nicht. Also mit meiner Frau da mal einen entspannten Abend schon, aber richtig HalliGalli, das muss nicht mehr sein.

**Rudi, wurstest du schon, dass deine facebook-Seite fast dreimal so viele Fans wie die des CDU Stadtverbandes von Greifswald hat? Trotzdem warst du seit September 2014 nicht mehr aktiv. Hast du auch erkannt, dass sich das Internet nicht durchsetzen wird oder ist mit einem Comeback zu rechnen?**
*verlegenes Lachen* Nein, das wusste ich nicht. Ich habe das ein bisschen vernachlässigt mit der Seite. Das muss ich zugeben.

**Letzte Chance: Möchtest du noch zu irgendeinem Thema deinen Senf dazugeben? Hast du eine Message an die Greifswalder Studierenden?**
Geht mehr feiern! Kommt wieder mehr in die Mensa! Habt Spaß! Und gebt bitte Feedback, was wir tun können, damit ihr wieder in Scharen in der Mensa erscheint.

*Lieber Rudi, vielen Dank für das Gespräch. Das Gespräch führten Philipp Deichmann und Charlotte Husten.*

Anzeige

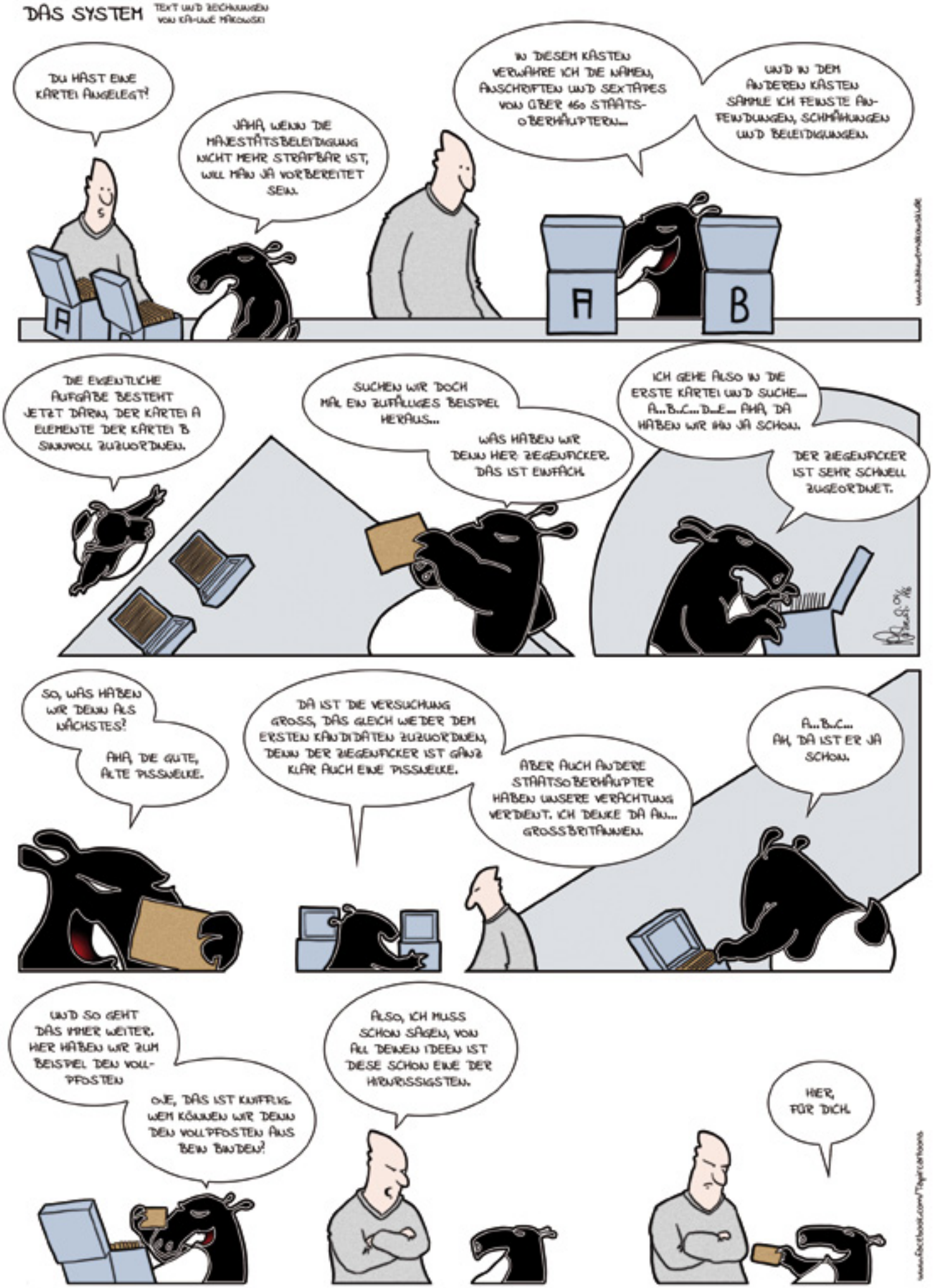
CineExtra - Kino für Genießer.

Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. und Mo. in Stralsund um 17 und 20 Uhr, in Greifswald um 17.15 und 20.15 Uhr - für nur 5 €.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

# DAS SYSTEM

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MÁKOWSKI



# PROGRAMMVORSCHAU

Wenn in Greifswald die Sonne scheint und es so langsam herrlich grün wird, kann das nur eines bedeuten: Der Mai ist da, um den Sommer einzuleiten. Sommer in Greifswald bedeutet vor allem rausgehen und das Leben genießen.

Umso schöner wird das Ganze durch die bevorstehenden kulturellen Wochen. Auf dem Programm stehen GrlStuF, das Festival contre le racisme sowie der aktuell stattfindende Nordische Klang, der dieses Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiert. Über letzteren produzieren wir natürlich unsere traditionelle Sendung, in der wir die zahlreichen Veranstaltungen rekapitulieren wollen. Ein seit längerem geplantes Projekt nehmen wir nun endlich in Angriff: Eine Mischung aus Portrait und Gespräch mit Flüchtlingen, die hier in Greifswald ihre neue Heimat gefunden haben.

Du hast Lust bekommen, bei uns mitzumachen? Auch mitten im Semester sind neue Gesichter gern gesehen! Schau doch einfach mal auf einer unserer Redaktionssitzungen vorbei: Immer mittwochs um 20:15 Uhr in der Rubenowstraße 2b.

moritz.tv

Schau bei uns vorbei.
**moritztv.de**

Anzeige

Druckhaus
Panzig
– Anzeige –

# Komm zum Snack-Profi

Snacken ab

**-.99**

**BACK-FACTORY Greifswald**
Lange Str. 46/48
17489 Greifswald

www.back-factory.de

**BACK·FACTORY**

Gutschein vom Snack Profi

**MAXI**
zum Preis von
**KLEIN**

**Maxi-Heißgetränk**
zum Preis eines
kleinen Heißgetränks

**Gültig bis 30.06.2016**
nur für eine Person in der BACK-FACTORY Filiale
Greifswald, Lange Str. 46/48
17489 Greifswald

**BACK·FACTORY**

# STADTWERKE-FAHRRADFEST

## So | 5. Juni | ab 13 Uhr
## Markt Greifswald

STADTWERKE
Greifswald

Mensch. Region. Umwelt.

25 JAHRE | Voller Energie